This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

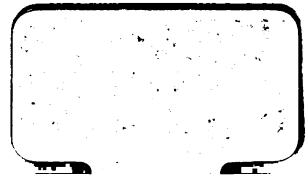
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

40.1327.



40.1327.

Die Unächtheit der Lieder Ossian's.

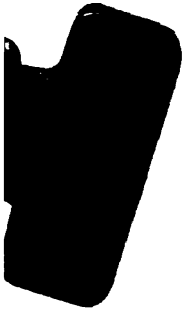
.... Wir glauben, daß kein Wohlunterrichteter jezt noch behaupten wird ... daß irgend eine Sammlung gälischer Gedichte existirt, von denen Macpherson's Version als eine treue, oder auch nur als eine ganz freie Uebersetzung betrachtet werden kann; die natürlich ausgenommen, die er selbst in einem gänzlich unauthentischen Zustande geliefert hat.

W. Scott im Edinb. Rev. Vol. VI. p. 429.

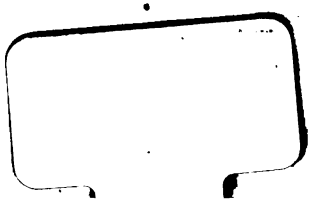
Einleitung.

Wenige literarische Erscheinungen haben wol eine solche Erschütterung in der Lese- und Autorenwelt erregt, als Macpherson's Ossian. Das erste Bekanntwerden dieses Werkes fiel in eine Zeit, in welcher der Druck der Fesseln der ältern französischen Schule auf das Empfindlichste gefühlt zu werden begann; besonders aber in Deutschland, wo der Boden bereits durch den Einfluß von Rousseau's Schriften, und namentlich durch Lessing's scharfkritisch sondernde Hand bearbeitet, und die eingeborne, volle, jugendliche Zeugungskraft vorbereitet war, alles was unmittelbares Gewächs der Natur selbst schien, wiedergebärend zu empfangen. Wessen poetisches Gefühl sich bisher durch Boileau's und Batteux's Theorien und Principien nicht befriedigt gefunden, der hatte hier sich ausschließlich an die Alten halten müssen; denn Shakspeare ward nur eben erst und zwar unvollständig den Deutschen zugeführt [1]). Aber selbst Homer und die Tra-

1) Wieland's Uebersetzung Shakspeare's erschien 1762—66; die ersten Lieder Ossian's 1760, die frühsten deutschen Uebersetzungen einzelner Stücke 1764; die erste vollständige Uebertragung von Denis erst 1768.



40.1327.



Die Unächtheit der Lieder Ossian's.

gründlicher Kenner der gälischen Sprache, liegt es nun ganz unwidersprechlich am Tage, daß Macpherson's sogenannte englische Uebersetzung ein, aus Jugenderinnerungen hochländischer Liederbrocken mannichfacher Lecture, besonders aber irischer Volkssagen und Liedermärchen zusammengesetztes **Original**, die sogenannten 1807 publicirten gälischen Originale aber eine von ihm im heutigen corrumpirten erisischen Dialekte verfaßte **Uebersetzung des englischen Originals** ist.

Ehe wir nun zu den Beweisen schreiten, wird der Leser gern den Macpherson-Ossian'schen Streit sich übersichtlich vorlegen lassen und ein flüchtiger Blick in die schottische Vorzeit wird ihm zum bessern Verständniß der Verhältnisse derselben zu Irland nicht unwillkommen sein.

I. Hiſtoriſches.

Es iſt von jeher angenommen worden, daß Großbritannien zuerſt von Gallien und Belgien her bevölkert worden ſei; und die jetzige Inſel ſcheint mit dieſem Theile des Continentes einſt unmittelbar verbunden geweſen zu ſein. Die Einwohner des ſüdlichen Theiles waren unter dem Namen Briten bekannt, die der nördlichen Gegenden hießen Gaelen, d. i. Fremde, oder Caledonier, urſprünglich ein und derſelbe Name, denn Caledonia, Gaele Doane bedeutet fremde Männer, Fremdland [1]).

---

1) Ueberall, wo Kelten wohnten, finden wir einzelne Länder als Wohnorte der Fremden bezeichnet: Gallien, Galoway, Donegal, Gallicia u. ſ. w. In den deutſchen Zungen hatte ſich derſelbe Urlaut für den nämlichen Begriff in geringer Verſchiedenheit geſtaltet; überall, wo Deutſche wohnten, bezeichneten ſie irgend eine Gegend als die der Fremden: Wallis, Wallonen, Wales, Wälſchland u. ſ. w. Die Buchſtaben G oder H und W oder F ſehen wir bekanntlich ſehr häufig ſich verſchmelzen und verwechſeln; z. B. in dem Namen Fernandez und Hernandez, Wodan und God, Wilhelmus und Guilelmus, Waiblinger und Ghibellinen, Welfen und Guelfen u. ſ. w. Der Gal der Kelten war jedoch immer ein Stammverwandter, ſelbſt Kelte, was bei dem Wal der Deutſchen nicht der Fall war.

Wenn der Irländer Fin manchmal in hochſchottiſchen Gedich-

Beide gehörten zu der großen Völkerfamilie der Kelten (Celten), die zuerst in der Geschichte deutlich als die Population von Westeuropa erscheinen, die aber einst sich nach Osten bis an den Ob ausgedehnt haben sollen. Die nordöstlichen Gegenden von Großbritannien wurden zur Zeit der Römer von den Picten bewohnt, ein Volk von sehr zweifelhafter Abkunft, das nach Einigen von dem kimmerischen Chersones, nach Andern von Scandinavien oder, wie die nordöstlichen Länder damals genannt wurden, Scythien stammen sollte. Sie scheinen ein keltisch-germanischer Stamm gewesen zu sein, dessen Nationalität nach Einigen im Laufe der Zeit in der beträchtlichern keltischen Bevölkerung unterging, nach Andern noch in den Wallisern erhalten ist. In der Mitte des dritten Jahrhunderts landeten die Scoten zuerst in Nordbritannien. Diese kamen von Irland, das damals Scotia hieß und abwechselnd mit diesem Namen oder Hibernia genannt wird. Von ein und demselben Stamme mit den keltischen Bewohnern Schottlands mögen sie sich mit diesen frühzeitig vermischt haben. Der erste Einfall der Scoten unter Cairbar Riada scheint sich auch anfänglich auf zahlreiche Colonien an der Westküste beschränkt zu haben, die ohne Zweifel genug mit den Nachbarn zu kämpfen hatten und beständigen Zufluß von Irland be-

---

ten Fingal genannt wird, so ist dies ein Beweis mehr, daß er als ein Fremder betrachtet und darum Fin Gal, d. i. Fin der Fremde genannt ward. Uebrigens kommt diese Form vor Macpherson nur in einigen seltenen Fällen war. Transactions of the Irish Academy. Vol. XVI. p. II. polite Lit. p. 128. 142.

durften. Im sechsten Jahrhundert sehen wir sie in größerer Anzahl wiederkommen und ein eignes Königreich in Argyleshire gründen, aus dem das Königreich Schottland erwuchs [1]).

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Tradition von Fin dem Irländer und seinem Geschlecht, die so tiefe Wurzeln in den schottischen Hochlanden schlug, dorthin in dieser frühen Zeit verpflanzt worden. Die wunderbaren Erzählungen von diesen gigantischen Helden des dritten Jahrhunderts waren damals vergleichungsweise noch neu und von allem Feuer lebendiger Erinnerung erwärmt. Es scheint sogar natürlich, daß die kriegerischen Scoten diese ihre Lieblingsüberlieferungen mit in die Fremde hinübergenommen und, wie ja, nach Grimm's Ausdruck, die Sage sich überall anbaut, daß sie sich auf diese Weise vollständig auf Schottlands Boden übersiedelt und in seine Localitäten verwebt habe. Jedoch ist kein historischer Beweis dafür vorhanden; der älteste schottische Schriftsteller, welcher Gol Mak Morn's und Fyn Gal's erwähnt, ist Barbour, der Verfasser des Bruce, der im Jahre 1375 schrieb. Indessen könnte der Ruhm dieser Helden immer Jahrhunderte lang unter den schottischen Hochländern gelebt haben, während er bei den schottischen Niederländern nur in einzelnen Stimmen vernehmbar war. Denn diese hatten sich schon seit ein Paar

1) *Moore's* History of Ireland. Vol. I. p. 128. 249; auch *Ritson's* Historical Essay, vorgedruckt seinen Scotish Songs, p. XV. und die in beiden Werken angeführten Autoritäten.

hundert Jahren durch Vermischung mit Sachsen und Dänen und Einführung der Sprache derselben von ihren nördlichen Brüdern gesondert, und ohne Zweifel war ihnen mit der ursprünglichen Sprache auch manche nationelle Tradition damals schon verloren gegangen.

Ob nun im Lauf der Zeit das Reich der Picten mit jenem der Scoten in Argyleshire vereinigt ward, oder ob die erstern von diesen mehr und mehr südwestlich gedrängt, nachdem sie eine Zeitlang ihre Unabhängigkeit im Königreiche Cambrien oder Strath Clyde behauptet, endlich ihren Namen im Königreiche Wallis verloren — ist dieses nicht der Ort zu untersuchen. Für beide Meinungen fehlt es nicht an guten Gründen. Genug für unsern Zweck, daß ihr Name im eilften Jahrhundert gänzlich aus der Geschichte verschwindet. Der Name Scotia aber ward, vermittelst dieses scotischen Königreichs, von Hibernien auf das jetzige Schottland übergetragen, das früher Alba oder Albany genannt ward, und nach kurzem durch den Gebrauch diesem Lande ausschließlich angeeignet [1]).

So mochte der in Nordbritannien gesprochene Dialekt des Gälischen durch den Einfluß der Picten schon in frühesten Zeiten die Einwirkung anderer Sprachen erfahren haben; in der Mitte des eilften Jahrhunderts aber fing er an mit noch ernstlichern Gefahren, ja mit ganz

1) Ehe Irland durch Verfall des Gebrauchs den Namen Scotia verlor, ward es auch zur Unterscheidung Scotia major, Schottland Scotia minor genannt. Transactions of the Royal Irish Academy. Vol. XVI, p. II. polite Lit. p. 197.

licher Vernichtung bedroht zu werden. Denn zu dieser Zeit begann die sächsische Sprache, die schon längst in dem Königreiche Northumberland, zu dem auch die Provinzen Schottlands bis an den Frith von Forth gehörten, Fuß gefaßt hatte, sich über den ganzen Süden dieses Reichs auszubreiten. Malcolm III., mit dem Beinamen Ceann-more (Großkopf), derselbe, den unsere Leser aus Shakspeare als den verwaisten jungen Prinzen Dunkan's kennen, lebte während der Usurpation Macbeth's viele Jahre lang am Hofe Eduard des Bekenners. Ueberdem war er an eine angelsächsische Prinzessin verheirathet, und der angelsächsische Clerus stand hoch in seiner Gunst. Als die Normannen in England einfielen, flohen Scharen sächsischer Edelleute in sein Gebiet und wurden gastfreundlich empfangen. Ein halbes Jahrhundert lang vermehrte sich die angelsächsische Bevölkerung Schottlands mit reißender Schnelle, durch englische Colonisten und englische Gefangene. Ihre Sprache, die vergleichungsweise literarisch gebildet war, gewann leicht ein entschiedenes Uebergewicht über das Gälische, das in diesem Theile seiner Heimath zu keiner Zeit die mindeste Cultur gehabt zu haben scheint. Häufige Heirathen der schottischen Könige und Edlen mit anglo-normannischen Prinzessinnen und andern Fräulein und die Erziehung mehrerer schottischen Prinzen am Hofe der englischen Könige trugen dazu bei, die beiden Nationen mehr und mehr zu vermischen. Die englische Sprache war nach und nach die Sprache des Hofes, der Häuptlinge, des Volkes, und in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zur eigentlichen

Landessprache in den schottischen Niederlanden geworden. Das Gälische aber war in die Gebirge und auf die benachbarten westlichen Inseln zurückgedrängt [1]).

1) Es ist vielleicht nicht unnütz, zu bemerken, daß wir in der Geschichte der Einführung der englischen Sprache Ritson, nicht Pinkerton folgen, obwol auch seine Theorie einige Lücken hat.

II. Ossianischer Streit.

Daß die Hochländer alte Lieder sangen und produktiv an neuen waren, mag ihren niederländischen Nachbarn wol seit Alters bekannt gewesen sein; aber nie noch war die Aufmerksamkeit der Literäten darauf gerichtet worden, bis im Jahre 1756, — also vier Jahre vor dem ersten Erscheinen von Macpherson's Ossian, — ein Schulmeister zu Dunkeld, ein junger Mann, Namens Stone, in einer schottischen Zeitschrift [1]), als Probe einer von ihm gemachten Sammlung, die Uebersetzung eines gälischen Gedichtes drucken ließ, das er **Bhas Fhraoich**, d. h. den Tod des Fraoch nannte. Die Uebersetzung war ganz paraphrastisch und nicht geeignet Eindruck zu machen. In einem sie begleitenden Briefe aber spricht der Verfasser viel von den im Irischen befindlichen herrlichen Gedichten. Ossian's und Fingal's Namen kommen weder in Brief noch Lied vor.

Ungefähr zur nämlichen Zeit ging auch ein Prediger, Namens Pope, zu Reay in Caithneß, der als ein gründ-

---

1) The Scot's Magazine, January.

licher Kenner des Gäliſchen bekannt war, mit dem Gedanken um, eine Sammlung alter hochländiſcher Lieder zu veranſtalten. Er ſchrieb mit einem Gehülfen nach der mündlichen Ueberlieferung einige nieder, die dem Oſſian zugeſprochen wurden. Von irgend einem in Schottland befindlichen Manuſcript ſolcher Lieder konnten ſie nichts erfahren. Der Tod des Gehülfen hinderte die weitere Ausführung [1]).

Im Jahre 1760 erſchienen zu Edinburg die „Fragmente alter Dichtkunſt, geſammelt in den Hochlanden und aus der gäliſchen oder erſiſchen Sprache überſetzt" [2]), — die ſolch unendliches Aufſehn in der gebildeten Welt machen und, nach Walter Scott's richtigem Ausdruck, der Poeſie durch ganz Europa einen andern Ton geben ſollten [3]). Es waren dieſer Bruchſtücke funfzehn an Zahl. Aber der rauſchende, enthuſiaſtiſche Beifall, den ſie gleich bei ihrem erſten Erſcheinen fanden, machte, daß eine in Edinburg eröffnete, höchſt liberale Subſcription den Herausgeber befähigte, von Neuem eine eigentliche Entdeckungsreiſe in die Hochlande anzutreten, um mehr Schätze zu ſammeln. Und während, wie die Erfahrung ſeitdem

---

1) S. Report of the Committee of the Highland Society of Scotland, appointed to inquire on the nature and authenticity of the poems of Ossian; drawn up etc. by *Henry Mackenzie*. Edinb. and London 1805.

2) Fragments of ancient Poetry, collected in the Highlands and translated from the Gaelic or Erse language by *James Macphereon*. Edinburgh 1760.

3) Edinburgh Review. Vol. VI, p. 462.

mannichfach gelehrt, sonst ähnliche Unternehmungen äußerst mühselig und langwierig sind, gelang es Macpherson so schnell dergleichen in Menge zu finden, daß er schon im folgenden Jahre eine neue, sehr vermehrte Ausgabe seines Werkes besorgen konnte, die seinen Ruhm beträchtlich steigerte und bald in aller Händen war. Unter den Bewunderern dieser sogenannten Naturpoesie, die Macpherson's Berichte darüber den unbedingtesten Glauben schenkten, glänzten die Namen Adam Smith, Home (Lord Kaimes) und Hugo Blair. Hume nur, obwohl er als Schotte geneigt war, an die Aechtheit derselben zu glauben, erhob seine zweifelnde Stimme und drang auf genaue Untersuchung und überzeugende Beweise. Da Macpherson selbst jede Rechtfertigung verschmähte, und jede Aufforderung zu einer solchen Beweisführung mit Verachtung zurückwies, so wendete Hume sich an Blair, der ihm seine Dissertation über Ossian [1]) zugeschickt hatte, ein Aufsatz, der blindes Lob, statt gesunder Kritik enthielt und sich, statt auf Zeugnisse, auf Gründe stützte. Ihm machte er die Beweisführung gewissermaßen zur Pflicht, „denn das Kind, bemerkt er, ist das Ihre durch Adoption geworden, da Macpherson aller Sorge für dasselbe gänzlich entsagt hat." — „Ich wende mich, schreibt er, an Sie im Namen aller Literaten dieses, und ich möchte sagen jedes Landes, es zur Entscheidung zu bringen, nicht ob diese Gedichte so alt als das Zeitalter des Severus, sondern nur, ob sie nicht in den letzten fünf Jahren von

1) Dissertation on the authenticity of Ossian by *Hugh Blair* 1763.

James Macpherson fabricirt sind. Diese Beweise müssen nicht in Gründen bestehen, sondern in Zeugnissen. Der Leute Ohren sind gegen erstere verbollwerkt; letztere mögen noch ihren Weg finden, ehe die Gedichte in gänzliche Vergessenheit verfallen. Die Zeugnisse nun können, nach meiner Meinung, zweierlei Art sein. Macpherson behauptet, daß sich, ich glaube in der Familie Clanronald, ein altes Manuscript befinde, das einen Theil von Fingal enthalte. Machen Sie, daß dies durch mehr als einen glaubwürdigen Mann zur Gewißheit komme. Es müssen mit dem Gälischen vertraute Personen sein. Lassen Sie das Original mit der Uebersetzung vergleichen und sie die Treue der letztern bezeugen."

„Aber der Hauptpunkt, um den Sie sich zu bemühen haben, ist, bestimmte Zeugnisse zu erhalten, und zwar von mehreren Seiten, daß diese Gedichte wirklich in den Hochlanden unter dem Volke recitirt werden und seit lange dessen Unterhaltung ausgemacht haben. Dies Zeugniß muß so genau als bestimmt sein. Es ist nicht genug, daß irgend ein Geistlicher oder anderer Hochländer von Erziehung mündlich oder schriftlich versichere, daß er solche Gedichte gehört habe. Niemand zweifelt, daß es in jenen Gegenden traditionelle Gedichte gebe, in denen die Namen Ossian und Fingal, und Oskar und Gaul in jeder Stanze erwähnt werden. Der einzige Zweifel ist, ob jene Gedichte mit denen von Macpherson publicirten noch sonstige Aehnlichkeit haben. Burke, ein Irländer von Geist, Verfasser einer Schrift über das Erhabene und Schöne, sagte mir, daß beim ersten Erscheinen von Macpherson's Buch alle Irländer gerufen: wir kennen alle diese Gedichte! wir

haben sie seit unserer Kindheit gehört! — wenn er sie jedoch weiter befragte, so wußte nie Einer das Original irgend eines Satzes der vorgeblichen Uebersetzung zu wiederholen, noch konnte er sich erinnern, es je gehört zu haben. Gegen diese Allgemeinheit muß man sich also besonders hüten; denn sie ist keine Autorität [1]).“

Im Laufe des Briefes erwähnt Hume noch, daß Becket, einer der Verleger Macpherson's, ihm ebenfalls bestätigt, daß in England die Zahl der an die Aechtheit Glaubenden immer mehr abnähme Unter diesen Umständen konnte es Macpherson nicht lange vergönnt sein, auf seinen Lorbern auszuruhen. Lange hatte er alle Angriffe und Zweifel mit einer so unverschämten Verachtung zurückgewiesen, daß es nur unbegreiflich scheint, daß seine eignen Freunde sich nicht dadurch verletzt fühlten, da ihnen nicht an seiner Person, sondern an der Sache gelegen war; sowie auch, daß sie sich selbst mit den kleinen Bruchstücken, die er in gälischer Sprache mittheilte, genügen ließen, die sie oft nur halb oder gar nicht verstanden. Aber die Sache war nun einmal zur Nationalsache geworden: was die Engländer angriffen oder verwarfen, mußten die Schotten als ihr Eigenthum vertheidigen und stützen. So konnte Macpherson seine Sache dem patriotischen Eifer seiner Landsleute ruhig überlassen. Als jedoch der furchtbare Johnson, einer der schärfsten und vielgeltendsten Kritiker seiner Zeit, öffentlich als sein

1) Report of the committee of the Highland Society, p. 6—8.

Gegner auftrat [1]), glaubte er denn doch nicht länger müßig zuſchauen zu dürfen, ſondern vielmehr den Hauptkämpfer gleich mit dem allerderbſten Schlage zu Boden werfen zu müſſen. Dem zufolge ſchrieb er ihm einen Brief, der zwar ſelbſt nie dem Publikum vorgelegt worden iſt, deſſen Inhalt wir aber aus folgender wörtlichen Antwort Johnſon's, die ſo ganz in ſeinem Charakter iſt, abnehmen können.

Herrn James Macpherſon.

Ich habe Ihren thörichten und unverſchämten Brief erhalten. Was von Gewaltthat an mir verſucht werden wird, denk ich nach beſten Kräften abzuwehren, und was ich nicht ſelbſt kann, ſollen die Geſetze für mich thun; denn die Drohungen eines frechen Raufbolds [2]) ſollen

1) In der Tour to the Western Isles, 1774, wo es heißt: „Ich glaube, daß die Gedichte Oſſian's nie in einer andern Geſtalt exiſtirt haben, als in der, in welcher wir ſie geſehn. Der Herausgeber oder Verfaſſer konnte nie die Urſchrift zeigen, noch kann dies irgend Jemand ſonſt. Sich für eine vernünftige Ungläubigkeit durch Verweigerung von Beweiſen zu rächen, iſt ein Grad der Unverſchämtheit, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat; und hartnäckige Keckheit iſt die letzte Zuflucht der Schuld. Wenn er die Urſchrift hätte, wie leicht könnte er ſie zeigen. Wo ſollte er ſie aber herbekommen? Die Gedichte ſind zu lang, um im Gedächtniß zu haften, und die Sprache hatte früher nichts Geſchriebenes. Er hat ohne Zweifel Namen angebracht, die in Volkserzählungen vorkommen, und vielleicht auch ein Paar Bänkelſängerlieder überſetzt, wenn es dergleichen gibt; und die Namen und ein Paar der Bilder, die man behalten hat, machen nun mit Hülfe einiger caledoniſcher Gläubigkeit einen unaufmerkſamen Zuhörer glauben, er habe das Ganze früher gehört."

2) Im Original: ruffian. Ein ganz unüberſetzbarer Begriff.

mich nicht abhalten, das für einen Betrug zu erklären, was ich dafür halte. Was soll ich widerrufen? Ich habe Ihr Werk eine Betrügerei genannt, und nenne es noch so; für meine Meinung habe ich Gründe gegeben, die ich Sie hiermit herausfordere, zu widerlegen. Ihre Geistesgaben sind, nach Ihrem Homer, eben nicht fürchterlich [1]), und was ich von Ihrer Moralität höre, macht mich geneigter, zu glauben, was Sie beweisen, als was Sie sagen.

S. Johnson.

Als Macpherson auf diese Weise gewahr ward, daß in literarischen Streitigkeiten der Stock nicht als gültiger Beweisführer anerkannt wird, veranlaßte er den Buchhändler Becket, in mehreren Zeitschriften bekannt zu machen, „daß sechs Wochen lang nach dem ersten Erscheinen der Uebersetzung das Original zur Befriedigung der Neugierigen in seinem Laden gelegen habe." — Keiner aber erinnerte sich, je dies Manuscript gesehen zu haben. Natürlich war während der ersten sechs Wochen nach dem Erscheinen auch nie Nachfrage darnach gewesen, und im Falle dies ja geschehen wäre, so hätte bei der geringen

1) Macpherson ward durch den glänzenden Erfolg seines Ossian verführt, sich an eine Uebersetzung des Homer zu wagen (1773), womit er aber gänzlich durchfiel. Schon früher hatte er eine Introduction to the history of Great Britain and Ireland herausgegeben, und zwei Jahre nach dem Homer (1775) publicirte er History of Great Britain from the Restoration to the Accession of the House of Hannover. Beide Werke sollen mit großem Leichtsinn verfaßt, sonst aber nicht ohne Verdienst sein. Seine poetischen Gaben hatten auch früher wenig Anerkennung gefunden.

Kenntniß der gälischen Sprache, die unter den Engländern herrschte, und bei der Ungewohnheit der Schotten, den ersischen Dialekt geschrieben zu sehen [1]), wie Shaw meint, die Genealogie irgend einer irländischen adligen Familie dazu dienen können, für die Urschrift der Ossian'schen Gedichte zu gelten.

Shaw, der Verfasser einer ersischen Sprachlehre und eines ersischen Wörterbuchs, und also wenigstens in sprachlicher Hinsicht als competenter Richter zu betrachten, anfänglich ein Verfechter des Macpherson'schen Ossian's, stand im Jahre 1781 als entschiedener Gegner desselben auf. Er hatte eine Reise durch die Hochlande gemacht, um die Originale zu finden. „Manchen Berg habe ich überstiegen", schreibt er, „manches Thal erforscht; in manche demüthige Hütte bin ich auf allen Vieren gekrochen, um ihre Einwohner auszufragen. Ich wanderte von Insel zu Insel, naß, ermüdet, unbehaglich. Keine Mühe schien mir zu viel, keine Ausgabe zu groß, wäh-

1) Im Jahre 1754 ward das erste ersische Buch gedruckt und zwar eine Uebersetzung von *Baxter's* Call to the Unconverted von Mac Farlane. S. *Shaw's* Inquiry into the authenticity of the poems ascribed to Ossian. 1781. p. 26—27. Die wenigen gälischen Bücher, die früher dort gedruckt wurden, wie z. B. eine Uebersetzung der Psalmen von Kirk im Jahre 1684, waren im irisch-gälischen Schriftdialekt verfaßt worden. Früher bedienten sich die Hochländer auch dazu der irischen Lettern, allein im Jahre 1690 ward die irisch-gälische Uebersetzung des neuen Testaments (verfaßt zwischen 1609 und 1628 von dem Irländer O'Donnel) mit römischen Buchstaben für dieselben umgedruckt, ein Zeichen, daß die irischen ihnen nicht mehr geläufig waren. Irish Transactions. Vol. XVI. P. II. pol. Lit. p. 310.

rend ich mit ſchmeichelte, den ungläubigen Dr. Johnſon zu bekehren, in der Hoffnung, etwas von der Poeſie Oſſian's zu entdecken und Herrn Macpherſon's Stirn von den, wie ich ſie damals nannte, „geſtohlnen Lorbern" zu entkleiden. Denn ich glaubte zu der Zeit, es könnte ein Original vorhanden ſein, und er wünſche, lieber für den Verfaſſer, als den Ueberſetzer zu gelten." — Er hatte häufig lange Unterredungen mit Greiſen, Blinden und Lahmen; „doch ich fühlte mich", fährt er fort, „nicht wenig niedergeſchlagen, als Alles, was ſie mir herſagen konnten, auf einige wenige fabelhafte und wunderſame Lieder und Geſchichten von Fin Mac Cumhal alias Fingal hinauslief; worin ſeine Fiunier, d. h. ſeine Krieger einander von einem Eiland zum andern jagten, von Berg zu Berg ſchreitend, und mit Hülfe ihres Speers mit einem Sprunge über eine Meerenge ſetzend. Es war viel Zauberei darin, Elfen, Kobolde, Zauberinnen und Doppelgeſicht (second sight). Wenn ich die Lieder und Sagen Eines Landestheils hörte, wußte ich die aller, denn ſie wiederholten im Allgemeinen dieſelben Geſchichten, und wenn ich die Erzählung einiger mit angehört, ſo hatte ich Alles [1])."

Nicht weniger unglücklich war er beim Suchen nach Manuſcripten. Einer wies ihn zum Andern, und einmal ward ihm eine iriſche Genealogie in iriſcher Mundart und Schrift und den gebräuchlichen Zuſammenziehungen der letztern als Urſchrift des Oſſian vorgewieſen.

---

1) Inquiry into the authenticity of the poems ascribed to Ossian etc. 1781.

Shaw's Abfall von einer Sache, die seltsamerweise als eine Sache des Vaterlandes betrachtet ward, bei welcher dessen Ehre auf dem Spiele stand, weckte neue Vertheidiger und verursachte neue Kämpfe. Clarke, einer der muthigsten Vorfechter, hatte bereits durch eine ganze Sammlung von gälischen Gedichten [1]), zwar nicht von Ossian, aber von andern alten schottischen Barden, die Aechtheit der Macpherson'schen zu unterstützen gesucht. Waren die Lieder von geringerm Werth, wie er selbst anerkannte, so diente dafür eine andere Sammlung von John Smith, einem Prediger in Argyleshire und Kenner des Erisischen, zur besten Parallele [2]). Auch sie sollte Lieder von Ossian und den gleichzeitigen Barden Ullin und Owan enthalten, und diese waren ganz im Geiste des Macpherson'schen Ossian gedichtet, stehen, nach W. Scott's unverwerflichem Urtheil, jenen an Schönheit nicht nach, ja sind durch größere Einfachheit geeigneter für ächte alte Volkslieder zu gelten [3]). Der englischen Uebersetzung folgten die Originale [4]) Schon ein Jahr früher, 1786, war in Perth durch den Buchdrucker Gillie ein Band Lieder herausgegeben, in erisischer Sprache, wie sie unter den Hochländern in Umlauf waren [5]). Sogar in Deutschland

1) The works of the Caledonian Barda. 1778.

2) Gaelic Antiquities etc. and a Collection of Ancient Poems etc. translated from the Gaelic by *John Smith*. Deutsch von Weiße. Leipz. 1781.

3) Edinb. Review VI, p. 449.

4) Sean Dana, Le Oisian, Owan, Ullin etc. ancient poems collected in the western Highlands by *J. Smith*. 1787.

5) Die vollständigste Sammlung erisischer Volkslieder, allein

kam eine Sammlung gälischer Lieder in englischer Sprache zu Stande, die großentheils von Ossian herrühren, zum Theil aber aus noch höherm Alterthume stammen sollten, und die nun Baron Harold, ein schottischer Edelmann in pfälzischen Diensten, aus jugendlichen Erinnerungen niedergeschrieben hat. Der Verfasser ging wenigstens bei allem Patriotismus redlich zu Werke; denn während die Herausgeber aller bisher erschienenen Lieder sorglich bemüht waren, was nur irgend darin auf irischen Ursprung deutete, auszulassen oder umzuändern, um den Ruhm Schottlands auf keine Weise schmälern zu lassen, ließ Baron Harold seinen Ossian und Fingal immerhin für Irländer gelten.

Die Irländer, wie man sich wohl vorstellen kann, hatten den Kampf keineswegs ruhig mit angesehen. Nie war vor Macpherson ihr Recht auf die Finnianischen Helden und Barden bestritten worden. Theilten sie die Sage von den Thaten der erstern und die Erzeugnisse der letztern mit ihren gälischen Brüdern in Schottland, so gehörten sie ihnen doch historisch allein ursprünglich, jenen nur durch Adoption an; und sollte ihnen das auf einmal entrissen und europäischer Ruhm daran geknüpft werden, worauf in der That die Gelehrten unter ihnen nie großen Werth gelegt hatten, was aber nun als Eigenthum bedeutende Geltung zu gewinnen schien! Von diesem Gesichtspunkte allein sahen leider die Irländer die Sache an. O'Connor, O'Halloran, O'Flanagan — Namen von Be-

---

aus mißverstandenem Patriotismus in ihren Beziehungen auf Irland vielfältig corrumpirt.

deutung in der irisch-englischen Literatur, und gründliche Kenner der gälischen Sprache — klagten Macpherson laut des Betrugs und der Verfälschung an. Fin war aus einem irischen Milizenführer in einen schottischen König verwandelt, während doch, wenn er wirklich in den Hochlanden Fin Gal genannt ward, schon dieser Name andeutete, daß er dort ein Fremder war[1]); der irische Filea Disin war in einen schottischen Barden Ossian, Fin's Sitz in Leinster, Almhuin (sprich Alwin) in Albin oder Albion verwandelt; St. Patrick in den irischen Liedern, wenn auch nicht in der Geschichte, der beständige Gefährte des greisen Ossian, hatte seinen Namen verloren und war ein Culden des dritten Jahrhunderts geworden, während die Geschichte keine Culdens vor dem Anfang des neunten Jahrhunderts kennt[2]). Ein so gewaltthätiges, betrügerisches Betragen durfte nicht geduldet werden. Dagegen erhoben sich die Irländer. Was sonst noch Macpherson geändert und hinzugefügt, ging ihnen für jetzt weiter nichts an. Dr. Young, ein gelehrter Irländer, unternahm eine Reise nach den Hochlanden und sammelte mit Treue die dort im Umlauf stehenden Ossianischen Lieder; d. h. die, die dort den alten Barden zugeschrieben werden. Schon einige Jahre früher hatte der Engländer Hill eine ähnliche Reise unternommen und beide brachten

1) S. oben S. 7. Der Name Fingal kommt übrigens vor Macpherson nur in Barbour's Gedicht: The Bruce vor, s. oben S. 9. Sonst heißt der Held auch bei den Hochländern immer Finn, Fion.

2) Irish Transactions. Vol. XVI. Part. II, p. 176.

genau dieſelben Reſultate hervor. Sowohl Young als Hill fanden nämlich eine gewiſſe Anzahl dem Oſſian zugeſchriebener Lieder unter dem Volke, weniger, wie es ſcheint, im Munde profeſſioneller Sänger, deren Geſchlecht ſchon beinahe ausgeſtorben war, als durch alte Leute im Allgemeinen, beſonders ſitzender Handwerker aufbewahrt [1]). Dieſe Lieder erzählten Geſchichten, verwandt mit denen des Macpherſon'ſchen Oſſian, aber im Tone verſchieden „wie Oſten von Weſten" [2]). Sie erkennen auch alle die iriſche Abkunft der Helden an und ſind zumeiſt in Irland ebenfalls unter dem Volke bekannt, finden ſich aber zum Theil in reinerer Geſtalt und Sprache in Handſchriften des 13ten bis 16ten Jahrhunderts unter dem Namen der Finnianiſchen Gedichte, unter einem Haufen anderer Manuſcripte auf den Bibliotheken zu Dublin aufbewahrt. Wären dieſe Dichtungen zum Theil in Proſa, zum Theil in Verſen, von einem tüchtigen Sprachkenner in einer treuen Ueberſetzung ſogleich dem Publikum mitgetheilt, oder nur irgend eine Sammlung iriſcher Volkslieder veranſtaltet worden, die daſſelbe befähigt hätte, ſelbſt Vergleiche anzuſtellen, und die geborgten oder entwendeten Stücke von den eignen Zuthaten Macpherſon's zu unterſcheiden, ſo hätte es ſich vielleicht eher zurecht gefunden. Aber keines von beiden geſchah [3]). Die Ein-

1) Die von Young geſammelten Lieder ſind mit den Originalen abgedruckt in den Transactions of the Irish Academy. Vol. I. Antiquities p. 43. Die von Hill gefundenen erſchienen zuerſt in Gentleman's Magazine, nachher in einer eignen Sammlung.

2) Edinb. Rev. VI, p. 439.

3) Im Jahre 1789 erſchien zwar allerdings eine Art Ueber-

wendungen der Irländer, die doch das unbezweifeltſte Recht hatten, mitzuſprechen, indem ſie ſolches auf ihre älteſten hiſtoriſchen Annalen ſtützen konnten, wurden ſoweit überſehen, daß ſogar profeſſionelle Geſchichtsſchreiber ſich auf Macpherſon's Oſſian als auf eine hiſtoriſche Autorität beriefen [1]): eine Verirrung, die faſt Macpherſon ſelbſt zu viel war [2]), obwohl er zuerſt den Ton dazu angegeben hatte. Gleich von vorn herein war dieſer in der That gewitzigt worden, mit den hiſtoriſchen Beziehungen ſeines Oſſian ein wenig vorſichtig zu ſein. Denn als er, um zu beweiſen, daß ſeine Oſſianiſchen Gedichte gegen das Ende des dritten Jahrhunderts entſtanden, Fingal's Feinde für die Römer erklärte, deren Führer aber, „Caracul, den König der Welt", für Caracalla, und ſeinen „Caros, den König der Schiffe", für Carauſius, den Sieger der Briten, ward ihm nicht allein nachgerechnet, daß Fingal, der nach den iriſchen Annalen und nach Macpherſon's eignem Zugeſtändniſſe im Jahre 282, und zwar

---

ſetzung mehrerer Finnianiſchen Gedichte (von den Originalen begleitet) von Miß Brooke unter dem Titel: Relics of Irish Poetry; allein ſo paraphraſtiſch und ſo ganz im engliſchen Balladenton, daß jene kaum darin zu erkennen waren.

1) Nicht allein Suhm, was wenig ſagen würde, auch Whitacker beruft ſich auf Oſſian, History of Manchester. Vol I, p. 24. Vol. II, p. 214, und der ſonſt ſehr treue und genaue Henry, History of England, Book I, c. 5. In Deutſchland Münter, Die älteſte brittiſche Kirche, in Theologiſchen Studien und Kritiken. Bd. 6.

2) Wenigſtens ſagt er in ſeiner Introduction to the history of Great Britain and Ireland, daß er das Zeugniß Oſſian's verſchmähe. Aber, fügt Pinkerton hinzu, ſie iſt ſo falſch, als ſtütze ſie ſich darauf.

im vollen Beſitz ſeiner Kräfte, ſtarb [1]), es zu einem vorſündfluthlichen Alter gebracht haben würde, wenn er in den Jahren 209—211, wo der römiſch-caledoniſche Krieg ſtattfand, Führer der Schotten geweſen wäre; ſondern ſogar nebſt ſeinem Enkel Oskar vom Tode erſtanden ſein müßte, um Caraufius zu bekämpfen, der erſt 288 nach Britannien kam [2]); da nun der Enkel in den Liedern von dem Großvater beweint wird, alſo vor ihm ſtarb, ſo ſteigt Fingal's Alter immer höher. Ueberdem fand Gibbon es „erſtaunenswürdig, daß der Sohn des Severus, der im caledoniſchen Kriege nur unter dem Namen Antoninus bekannt war, in dieſen Gedichten mit einem Beinamen bezeichnet ward, der erſt vier Jahre ſpäter erfunden, und von den Römern kaum vor dem Tode des Kaiſers gebraucht worden ſei." — Ein noch ärgerer chronologiſcher Irrthum wär, daß Cuchullin, ein iriſcher Held, der ſiebenundzwanzig Jahre alt im zweiten Jahre nach Chriſti Geburt ſtarb, alſo beinahe dreihundert Jahre vor Finn [3]), nun plötzlich als König von Irland zu deſſen Zeitgenoſſen gemacht wird. Vom hiſtoriſchen Boden mußte er demnach weichen. Dennoch fuhren einige ſeiner Freunde fort, ihn auch auf dieſem Grunde zu vertheidigen [4]).

---

1) Nach Andern gar erſt im Jahre 294.

2) Nach Schottland aber, ſo weit die Geſchichte davon weiß, gar nicht.

3) Nach den Annalen des Tigernach citirt Irish Trans. Vol. XVI. P. II. polite Lit. p. 192.

4) Niemand blieb vielleicht dem Glauben an den hiſtoriſchen Oſſian mit mehr Beharrlichkeit treu als Rhode, einer der beſten

Ein Hiſtoriker eben ſollte es auch ſein, der ihn mit ſeiner orcadiſchen Streitart die allerempfindlichſten Schläge beibrachte. Dies war Laing im Anhang zu ſeiner Geſchichte von Schottland und ſpäterhin in den Noten und Erklärungen zur neuen Ausgabe des Oſſian [1]). In beiden Werken legt er die Unächtheit des Macpherſon'ſchen Oſſian auf das Unwiderſprechlichſte dar. Allein es geht ihm, wie es denen, die mit Leidenſchaft kämpfen, häufig geht: er überſchießt ſein Ziel. Im Eifer zu zeigen, wo eigentlich Macpherſon ſeinen Oſſian herholte, glaubt er manchen literariſchen Diebſtahl an alten und neuen Autoren zu entdecken, wo die Uebereinſtimmung genugſam durch die der menſchlichen Natur erklärt wird und der phyſiſchen, aus der des Dichters Gemüth in allen Regionen und Zeitaltern ſeine Bilder und Gleichniſſe nimmt. Ueberhaupt läßt er Macpherſon's unzweifelhaftem Genius nicht Gerechtigkeit wiederfahren. Es geſchah dies zu einer Zeit, als Macpherſon ſich nicht mehr vertheidigen konnte, wenn er auch ſonſt nicht alle Rechtfertigung verſchmäht hätte. Denn dieſer war bereits im Jahre 1796 geſtorben, und

---

deutſchen Ueberſetzer der Macpherſon'ſchen Dichtungen. Noch 1817, in der Vorrede zu der zweiten Auflage ſeines Werkes, vertheidigt er mit wahrhaft wunderbarer Gläubigkeit den ſchon längſt aufgegebenen Boden.

1) *Laing* History of Scotland with a Dissertation on the Poems of Ossian. 1804, und The Poetical Works of James Macpherson etc. the Poems of Ossian containing, with Notes and Illustrations. By *Malcolm Laing*. 1805. Nach Walter Scott's Bemerkung ſollte das Werk eigentlich heißen: The Poetical Works of J. Macpherson, containing the Poems of Ossian etc.

zwar ohne mit den vielbesprochenen Originalen herauszurücken. Ganz unbegreiflich, wir müssen es wiederholen, erscheint das Betragen seiner Freunde, daß sie nicht auf die Herausgabe derselben drangen; daß sie nicht ihm mit Fragen zu Leibe gingen: „wo hast du dieses Stück her? wo erhieltest du jenes? wer gab dir das hier? wo hörtest du das andere?" Bruchstücke von ein Paar Versen, erisch recitirt, eine alte Rolle in seiner Hand gesehen, bestäubt oder von Schnupftaback beschmuzt, genügte ihnen. Es bleibt kaum ein Zweifel übrig, daß sie betrogen zu werden wünschten. Ueberdem waren sehr wenige eigentliche Sprachkenner darunter, denn die Hochländer von Stande scheinen schon damals das Erisische nur nothdürftig gelernt zu haben, ungefähr genug um gegen Leute aus dem Volke gelegentlich ihre Bedürfnisse ausdrücken zu können. Bald nach dem ersten Erscheinen des englischen Werkes war jedoch vielfach die Herausgabe der Originale gewünscht worden. In diesem Bezuge hatte Macpherson vor der zweiten vermehrten Auflage 1762 folgende Ankündigung drucken lassen:

„Der Uebersetzer glaubt es nöthig, das Publikum mit den Motiven bekannt zu machen, die ihn bewogen, von seinen Vorschlägen in Betreff der Originale abzugehen. Einige Männer von Geist, die er die Ehre hat, unter seine Freunde zu rechnen, riethen ihm den Vorschlag, die sämmtlichen Originale auf Subscription zu drucken, bekannt zu machen, als einen bessern Weg, das Publikum wegen der Aechtheit der Gedichte zu befriedigen, als die Manuscripte in einer öffentlichen Bibliothek niederzulegen. Dies that er. Da aber keine Subscribenten sich meldeten, hält er

es für die Entſcheidung des Publikums, daß keines von beidem nöthig iſt. Es iſt jedoch ein Plan im Werke, die Originale drucken zu laſſen, ſobald der Ueberſetzer Zeit haben wird, ſie zum Behuf der Preſſe zu copiren; ſollte aber die Herausgabe nicht ſtattfinden, ſo ſollen Abſchriften in einer der öffentlichen Bibliotheken niedergelegt werden, daß ein ſo altes Denkmal des Genius nicht verloren gehe."

Dieſem Verſprechen zum Trotz und obwohl er ſechsunddreißig Jahre Zeit zu dieſer Abſchrift hatte, und überdem zu verſchiedenen Zeiten von der hochländiſchen Geſellſchaft zu London Geld zum Druck, einmal 1000 Pf. St., ein anderes Mal 200 Pf. St. empfing [1]), geſchah keines von beidem.

Im Jahre 1805 endlich erſchien der Bericht der Commiſſion der hochländiſchen Geſellſchaft von Schottland [2]), welche dieſe ſchon vor acht Jahren zur Unterſuchung der Sache niedergeſetzt. Waren die ächten Originale zu Macpherſon's Ueberſetzungen noch unter dem Volke zu finden, oder irgendwo in Manuſcripten vorhanden, ſo ſchien die Zeit von acht Jahren wol hinreichend, dergleichen zu entdecken. Zwiſchen den ſechziger und neunziger Jahren zwar mochte ſich auch unter den Hochlän-

---

1) *O'Reilly*, Irish Transact. Vol, XVI. Part. II. p. 166.

2) Report of the committee of the Highland society of Scotland, appointed to inquire into the nature and authenticity of the Poems of Ossian. Drawn up etc. By *Henry Mackenzie*; with a copious appendix etc. Edinburg, Constable. London, Longman 1805.

dern viel geändert haben, manche Erinnerung unter ihnen erstorben sein. Aber die Commission fand wol alte Lieder von den Finniern, die dem Ossian zugeschrieben werden (und außerdem eine Menge andere), allein kein einziges, was selbst dem eifrigsten schottischen Patrioten für das Original eines der Macpherson-Ossianischen Gedichte gelten konnte. Kaum daß aus einer Anzahl von neuen Manuscripten, welche der Commission zugekommen waren, von dem dazu beauftragten Hochländer Donald Smith so viele Phrasen, Bilder und einzelne Stellen herausgesucht werden konnten, um daraus etwas zu construiren, was vermittelst der Uebersetzung ungefähr wie eine Skizze des Macpherson'schen Fingal's aussieht. Und welches Aufwandes von Mühe dies bedurfte, möge der Leser ermessen, wenn wir ihm sagen, daß, um dies zu Wege zu bringen, in einem Falle zu einer einzigen Seite (S. 248) von zweiundzwanzig Zeilen fünfzehn verschiedene Seiten aus zehn verschiedenen Manuscripten nöthig waren!

Außer den in den Hochlanden gefundenen Liedern, die nichts beweisen, denn nie war es Jemand eingefallen, zu leugnen, daß die Hochländer traditionelle Gedichte haben, und daß ihre Sgealaichies oder professionellen Sänger, deren bis zur Schlacht von Culloden noch jede Familie unterhielt, viele Lieder theils aufbewahrt, theils erfunden — enthält der Appendix des Commissionsberichtes auch eine Menge von Briefen, zum Theil von namhaften Männern verfaßt, die alle die Aechtheit des Macpherson'schen Ossian zu beweisen suchen, aber meist gerade das Gegentheil darthun. Denn wie Viele auch früher ver-

ſichert, dieſe Gedichte ſchon gehört zu haben, ſobald es galt ein förmliches Zeugniß abzulegen, zog ſich Einer nach dem Andern zurück, oder motivirte ſeine Anerkennung jener Gedichte. Man hatte oft Lieder gehört, in denen ähnliche Namen vorkamen, ähnliche Thaten beſungen worden, aber meiſt in früher Jugend. Man glaubte, daß es die nämlichen Gedichte geweſen ſeien, verſichern konnte es Niemand. Kurz, lauter ſolche Zeugniſſe, und in der That nur ſolche Zeugniſſe bietet dieſer Appendix dar, wie ſie Hume in ſeinem oben mitgetheilten Briefe ausdrücklich für nicht gültige Beweiſe erklärt. So geſchickt hatte Macpherſon die Bruchſtücke ſogenannter Oſſianiſcher Lieder benutzt, die ſich ſeit Jahrhunderten in den Hochlanden angeſiedelt, ſo künſtlich ſie in ſeine Dichtungen verwoben, daß dieſe dadurch allen dort Erzogenen einen bekannten Klang bekamen, ohne daß Einer, wenn er recht zuhörte, behaupten konnte, ſie ſeien mit jenen Gedichten identiſch, die er ſelbſt im Volke gehört, und die ohne allen Zweifel keine andern waren, als die, welche Young und Hill unter den Hochländern fanden, und jetzt die einzige Ausbeute der hochländiſchen Geſellſchaft geweſen waren. Genau zu demſelben Reſultate führten auch die Zeugniſſe einiger Männer aus dem Volke, die förmlich über die Aechtheit der Lieder abgehört wurden. Einer davon, auch ein Macpherſon, hatte ſogar Oſſianiſche Lieder für ihn geſammelt; aber ob es dieſelben Lieder geweſen, deren Ueberſetzungen Macpherſon nachher drucken ließ, geht keineswegs hervor. Ueberhaupt ward die Frage ſo vielfach verdreht, der eigentliche Punkt, auf den es ankam, ſo ganz außer Acht gelaſſen, daß die Neigung, das

Resultat zu Macpherson's Gunsten zu finden, unverkennbar ist. „Die hochländische Gesellschaft, sagt Walter Scott in einem Briefe an Miß Seward [1]), hat sich kürzlich daran gemacht, die Sache zu untersuchen, oder vielmehr, sollt' ich sagen, Materialien zur Vertheidigung der Authenticität Ossian's aufzusuchen." — Wie sehr Leidenschaft und Nationalvorurtheil bei dieser Untersuchung thätig war, geht z. B. aus einem Briefe eines Predigers Gallie an die Commission hervor, in welchem er behauptet, Laing habe Macpherson und Ossian's Aechtheit nur deshalb so angegriffen, weil er (Laing) ein Orcadier sei, die die schweren Schläge, welche ihre räuberischen scandinavischen Vorfahren von den Caledoniern erhalten, noch immer nicht vergessen könnten [2])! oder aus dem Umstande, daß die hochländische Gesellschaft, indem sie ein Circular mit mehreren zweckdienlichen Fragen an alle Sachverständige erließ, geflissentlich vermied die Irländer mit hineinzuziehen, indem sie kein einziges Exemplar nach Irland sandte, da ihr doch wohl bekannt war, daß Irland und Schottland die Ossianischen Dichtungen gemeinschaftlich besaßen, und die irischen Sprachgelehrten, im Besitz anerkannt alter Manuscripte, vielleicht am besten Auskunft über den Ursprung jener Gedichte geben konnten; aber gerade diese Auskunft sollte vermieden werden, da Nationaleifersucht von beiden Seiten sie verdächtig machte.

Der ärgste Vorwurf aber, der die Commission trifft,

1) Memoirs of the life of Sir W. Scott, by *Lockhardt*. Paris 1837. Vol. I. p. 271.

2) Report p. 39.

iſt die Unredlichkeit einiger ihrer Ueberſetzungen, die jedoch den meiſten Mitgliedern der Geſellſchaft, bei ihrer Unkenntniß oder halben Kenntniß des Gäliſchen, wahrſcheinlich ſelbſt unbemerkt blieb, den tiefern iriſchen Sprachkennern aber nicht entgehen konnte. Es galt nämlich hauptſächlich zur Rettung der Nationalehre, zu beweiſen, daß Oſſian und Fingal Schotten, nicht Iren geweſen. Alle Stellen der in den Hochlanden aufgefundenen Gedichte, in denen ſie als Iren bezeichnet werden, — denn, wie wiederholt bemerkt, nie iſt es vor Macpherſon einem Hochländer in den Sinn gekommen, ſie nicht als Irländer zu betrachten — mußten kleine Aenderungen erfahren, nicht im Original, denn man ſcheint die ſparſamen gäliſchen Leſer wenig gefürchtet zu haben, ſondern nur in den Ueberſetzungen. So wird z. B. in einer Stelle, wo Fergus — Bard of the Finnians of Erin genannt wird, dieſer Bard from Erins heroes genannt [1]). Ein anderes Mal iſt in einem der drei Gedichte, welche die Geſellſchaft nach einem zwiſchen den Jahren 1527—1529 verfaßten Manuſcripte mitgetheilt, aus denen freilich deutlich genug hervorgeht, daß die Finnier Irländer waren, wobei aber doch eine andere Deutung möglich iſt, gefliſſentlich der Vers ausgelaſſen, der ſich in allen übrigen iriſchen Abſchriften deſſelben Gedichtes findet, in dem Finn entſchieden „Haupt der Finnier von Erin" genannt wird [2]). Auch ſind überall in den Ueberſetzungen der abgedruckten

1) Oreilly a. a. O. S. 253. 254.

2) Ebend. S. 251.

Proben von aufgefundenen Liedern ſtatt der ächten gäliſchen Namenformen die wohllautendern Macpherſon's gebraucht, ſichtlich um die aufgefundenen Volksdichtungen den fraglichen Oſſianiſchen mehr anzuſchmiegen.

Es könnte unbegreiflich ſcheinen, daß eine Geſellſchaft von Ehrenmännern, aus denen der Ausſchuß der hochländiſchen Geſellſchaft ohne allen Zweifel beſtand, ſich zu ſo kleinlichen Unterſchleifen, zu ſolchen unverantwortlichen Umgehungen hergeben ſollte. Aber erſtlich verſtanden, wie ſchon oben erwähnt, die meiſten Mitglieder der Geſellſchaft die gäliſche Sprache nur halb oder gar nicht, und die Sache war gänzlich dem Dr. Donald Smith übergeben; und dann — wir müſſen wieder und wieder darauf zurückkommen: es war eine Ehrenſache, eine Sache des Vaterlandes geworden. Es war, als würde dem Selbſtgefühle der ganzen Nation etwas vergeben, wenn man Oſſian fallen ließe. Schon Johnſon hatte geſagt: der Schotte müßte ein ſtörriger Moraliſt ſein, dem Schottland nicht lieber wäre als die Wahrheit; und Walter Scott, ſelbſt ein Schotte, und ein Mann, deſſen tiefer, klarer, milder Geiſt ihn über alle unedeln Vorurtheile ſtellte, geſteht: „es iſt etwas in dem ſtrengen Urtheile über meine Landsleute, daß ſelbſt wenn ſie Schottland nicht der Wahrheit vorziehen, ſie es doch allemal den Unterſuchungen vorziehen werden. Sobald die Hochländer die Gedichte Oſſian's einmal als einen Artikel des Nationalglaubens angenommen hatten, würde man ſie eher dahin gebracht haben die heilige Schrift zu verleugnen, als nur eine Zeile von den beſtrittenen Erzählungen fahren zu

laſſen. Blos daß ſie zugeſtehn, Macpherſon's Ueberſetzung ſei ſehr untreu, und einige ſogar behaupten, ſehr unter dem Original. Hiermit können ſie blos meinen — wenn ſie nämlich irgend etwas meinen — daß ſie den Reiz des Rhythmus und der Mutterſprache vermiſſen, der dem gebornen Gälen gefällt; denn in den wirklichen Eigenſchaften der Poeſie ſteht Macpherſon's Verſion hoch über alle den Bruchſtücken, die er gebraucht zu haben ſcheint, welche ich je geſehen [1]).“

Der Bericht der Commiſſion hatte den Oſſianiſchen Streit keineswegs zu Ende gebracht. Er hatte die widerſprechendſten Reſultate gehabt, und darum eigentlich gar keine. Während Walter Scott geſteht, daß ihm dieſer Bericht ganz um die Hoffnung brachte, daß doch wenigſtens die Hälfte der Ueberſetzung auf ein authentiſches Original gegründet ſei [2]), erklärte Sir John Sinclair in ſeiner ſpäter erſcheinenden Diſſertation, von der weiter unten die Rede ſein wird, „daß die durch die Commiſſion geſammelten Beweiſe für die Authenticität des Macpherſon'ſchen Oſſian unfehlbar jedem genügen müſſen. Und Rhode, der deutſche Ueberſetzer deſſelben, der überhaupt auf das Wunderſamſte alles, was er aus dem Berichte des Ausſchuſſes nicht heraus leſen konnte, hinein geleſen zu haben ſcheint, verſichert, daß dem unparteiiſchen Forſcher nun nicht mehr der leiſeſte Zweifel bleiben könnte,

---

1) *Lockhardt's* Life of Scott. Vol. I. p. 271.

2) Edinb. Rev. VI. p. 461, ſiehe auch den Brief von Miß Seward, *Lockhardt's* Life of Scott. Vol. I. p. 270, der ebenfalls nach dem Erſcheinen des Berichts geſchrieben iſt.

und ist nun erst seiner Sache recht gewiß geworden [1]). Ein neuer Vertheidiger stand auch in Dr. Graham auf. Aber o weh! Macpherson, wenn er noch gelebt, hätte hier wohl mit Recht rufen können: o Herr! schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selbst wahren!" Denn Graham stützt eines seiner Hauptargumente für die Aechtheit der Ossianischen Dichtungen auf Macpherson's Unfähigkeit, solche Schönheiten selbst hervorzubringen, die er durch seine schlechte Uebersetzung Homer's und die Mittelmäßigkeit seiner sonstigen Produktionen bewiesen [2]). Und doch war nichts ungerechter. Die frühern poetischen Produktionen Macpherson's waren keineswegs ohne Werth, das Urtheil Walter Scott's, indem er von dem Gedichte „Der Hochländer" spricht, das der Verfasser in sehr früher Jugend schrieb [3]), mag auch hier dafür zeugen. „Die Sprache dieser der Erfindung nach gewöhnlichen Erzählung ist voll von jenen Beschreibungen von Naturscenen, die während eines Aufenthaltes in einem romantischen, bergigen Lande sich Macpherson's Gemüthe tief einprägten, und die wenige Dichter je so warm in sich aufnahmen und so glücklich malten. Was das Uebrige betrifft, so ist die Versification sehr mittelmäßig und die Sprache immer schwülstig. Dasselbe Talent für Naturbeschreibungen läßt sich in einem

---

1) Ossian's Gedichte, rhythmisch übersetzt von Rhode. 2te Aufl. 1817. Vorrede XIV.

2) Essay on the Authenticity of Ossian's Poems etc., by *Patrick Graham*. 1807.

3) The Highlander. 1758.

andern von Macpherſon's Jugendgedichten erkennen, mit dem Namen: Die Höhle. Dies ſetzen wir ganz hierher, als eine günſtige Probe ſeines Talentes für engliſche Poeſie, und als Beiſpiel, wie frühe er der Oſſianiſchen Tendenz empfindſamer Naturmalerei nachhing [1]).“ Hier folgt das Gedicht, das der Leſer an Ort und Stelle nachleſen mag.

Endlich ſollte das Jahr 1807, durch die langerſehnte Bekanntmachung der Macpherſon'ſchen Originale, die Sache ganz zum Schluß bringen [2]). Sie waren zum Theil in Macpherſon's eigner und ſeines Schreibers Handſchrift in ſeinem Nachlaß gefunden, zum Theil ſchon vor ſeinem Tode Herrn John Mackenzie, den die hochländiſche Geſellſchaft von London dazu beauftragt, in den nämlichen Handſchriften übergeben worden. Kein altes Manuſcript war zu entdecken geweſen. Hätte Macpherſon etwas davon beſeſſen, und nach der Verſicherung ſeiner Freunde hatte man dergleichen häufig in ſeiner Hand ge-

---

1) Edinb. Rev. VI. p. 458. — Auf ähnliche Weiſe, wie Graham, äußern ſich auch Roß in ſeinen Noten zu der Ueberſetzung des gäliſchen Fingal, und Ahlwardt in Vorrede und Anmerkungen zu ſeiner Ueberſetzung der ſogenannten Originale, wie auch früher ſchon in Zeitſchriften.

2) The Poems of Ossian in the original Gaelic, with a literal translation into Latin by the late *Robert Macfarlane* A. N. together with a dissertation on the authenticity of the poems by *Sir John Sinclair*, Bart., and a translation from the Italian of the Abbé *Cesarotti's* dissertation on the controversy etc. published under the sanction of the Highland Society of London. 1807.

sehen, so mußte er es vor seinem Tode sorgsam vernichtet haben. Jetzt erschienen nun eilf gälische Gedichte — darunter die großen epischen Fingal und Temora — begleitet von einer wörtlich lateinischen Uebersetzung des Ganzen, und einer englischen Fingal's, und außerdem von einer Menge von Dissertationen zu Gunsten des Werkes. Unter diesen zeichnete sich besonders die von Sir John Sinclair durch den hohen Standpunkt, den sie einnahm, aus. Sir John gründete seinen Beweis besonders auf die Behauptung, daß ein altes Manuscript der Ossianischen Dichtungen, die schon im Jahre 1745, also fünfzehn Jahre vor Macpherson, gesammelt worden, sich viele Jahre in Douay in Flandern, wo die Schotten eine Lehranstalt und einen Bischof hatten, befunden, aber endlich durch Nachlässigkeit vernichtet worden sei. Daß ein solches Manuscript einmal vorhanden gewesen sei, scheint unleugbar, da es von mehreren ehrenhaften Männern bestätigt wird; ganz unhaltbar ist aber Alles, was Sir John als Beweis anführt, daß es das Manuscript des Macpherson'schen Ossian gewesen. Der ganze Beweis dafür beruht auf Behauptungen und zwanzig- bis dreißigjährigen Erinnerungen von Personen, die zum Theil nicht einmal mehr am Leben waren, und der Umstand, daß die Besitzer dieses Manuscripts, das 1777 noch vorhanden war, den ganzen Ossianischen Streit ruhig mit angesehen, während sie den schlagendsten Beweis für die Aechtheit der Gedichte in Händen hatten, macht es vollends ganz unwahrscheinlich, daß es das Manuscript des Macpherson'schen Ossian gewesen sei. Dagegen ist Alles, was der irische Gelehrte Drummond anführt, um es

glaublich zu machen, daß dies ein Exemplar der iriſchen finnianiſchen Erzählungen geweſen ſein möge, durchaus überzeugend [1]).

Ein zweites Beſtreben Sir John's geht dahin, zu beweiſen, daß die Oſſianiſchen Helden Schotten geweſen, nicht Iren, und hier geht die Unredlichkeit, mit welcher er blos ſolche Stellen citirt, die ihm günſtig ſcheinen, und andere, dicht daneben ſtehende, die die Sache wieder aufheben, ausläßt, zugleich aber auch die Verblendung, mit der er ſeinen Gegnern ſelbſt Waffen in die Hände gibt, in das Unglaubliche. Denn alle von ihm angeführten Stellen älterer Hiſtoriker beweiſen entweder gar nichts, oder gerade das Gegentheil von dem, was er beweiſen will. So citirt er z. B. unter ſeinen Zeugniſſen für der Helden ſchottiſchen Urſprung einen Vers aus Biſchof Douglas' Palice of Honour:

> Der große Gow-Mac-Morne und Fynn Mac-Cowl,
> Die Götter ſind in Irland, wie man ſagt —

indem er hinzufügt: „Dieſe Helden möchten ſicherlich in Schottland geboren ſein, wenn ſie auch in Irland als Götter betrachtet wurden!" — Noch abſurder iſt der Beweis, daß Colgan, ein gelehrter Irländer, deſſen Ausſpruch von Gewicht war, von „Finnius filius Cuchalli" in einer Note zu einem von ihm herausgegebenen Werke [2])

---

1) In ſeiner Preisſchrift Irish Transactions. Vol. XVI. Part. II. pol. Literat. p. 27.

2) Nach Sir John zu ſeinem Leben St. Patrik's in einem Werke Colgani Triades Thaumaturgae, Lovaniae. 1647. Nach dem beſſer unterrichteten Oreilly aber zu einem Leben von St.

ſagt, er ſei berühmt „inter suos“ geweſen; denn, fügt Sir John [1]) hinzu, hätte er ihn als einen Irländer betrachtet, ſo würde er ohne Zweifel geſagt haben „inter nostrates“!! — Es bleibt demnach ebenfalls zweifelhaft, wie auch Drummond anführt, ob der Heiland in Judäa geboren war, denn Johannes ſagt ausdrücklich: „er kam zu den Seinen und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Hätte er Ihn für ſeinen Landsmann gehalten, ſo hätte er ja ſchreiben müſſen: „zu den Unſrigen.“

Zum Beweis der hiſtoriſchen Exiſtenz des caledoniſchen Barden Oſſian führt ferner Sinclair die däniſchen Hiſtoriker an. Und wen darunter? keinen andern als den bekannten Fabuliſten Suhm. Aber das Lächerliche der Sache ſteigt, wenn wir die angeführte Stelle nachſchlagen und finden, daß Suhm, indem er von Swaran, König von Norwegen, erzählt, ſich auf Macpherſon's Oſſian beruft. Suhm alſo ſtützt ſich auf Oſſian, und Sinclair, zur Vertheidigung Oſſian's, ſtützt ſich auf Suhm.

Mit ſolchen Waffen der Verzweiflung kämpften die Verfechter der Aechtheit des Macpherſon'ſchen Oſſian, und das in eben dem Zeitpunkte, wo ſie die ſogenannten Urſchriften deſſelben zu Tage gefördert ſahen, die doch noth-

---

Columb-kill, das Manus O'Donell, Prinz von Tirconaill, verfaßt. Irish Trans. Vol. XVI. P. II. pol. Lit. p. 277. Zeigt dieſes Citat den Leichtſinn Sir John's, ſo beweiſt dafür manches Richt-Citat ſeine Unredlichkeit. Denn in demſelben Werk, das er anführt, den Triades etc., p. 215, erklärt der nämliche Colgan Oiſin, Fin und Coilte (Caolt bei Macpherſon) mit beſtimmten Worten für Irländer. S. Oreilly a. a. O. S. 279.

1) Ebend. S. 133.

wendig die unverwerflichsten Spuren der Aechtheit in sich selbst tragen, im Fall sie wirklich ächt waren, und alle Zweifel niederschlagen mußten. Von Macpherson war schon lange kaum mehr die Rede. Aber es galt ja in ihren Augen Schottlands Ehre zu verfechten, Schottlands, das doch seine Fülle von poetischer Glorie hat, auch ohne diese Gedichte. Waren sie selbst mißtrauisch geworden und wollten die vermeintliche Sache Schottlands nur nicht fahren lassen? Warum ließen sie nun nicht endlich die Originale der ehrwürdigen, mehr wie vierzehnhundertjährigen Lieder für sich selbst sprechen?

Möge dem nun sein, wie ihm wolle, gewiß ist es, daß es nur der Ansicht dieser Originale bedurfte, um in allen gründlichen Kennern der gälischen Sprache und des gälischen Alterthums die Ueberzeugung zu verstärken, daß sie eine moderne Fabrikation seien, und zwar eine Uebersetzung der englischen Macpherson-Ossianischen Dichtungen, so treu als es eine unvollkommene Kenntniß eines vielfältig corrumpirten Dialektes zuließ.[1]).

Nach dem Erscheinen des Berichtes der hochländischen Untersuchungscommission hatten die meisten, die nicht leidenschaftliche Verblendung oder misverstandener Patriotismus auf der andern Seite hielt, ihren Glauben

---

1) Drummond a. a. O. S. 25—160. Oreilly S. 172, 329, 330. Schon früher hatten *Shaw* (Inquiry, p. 102, 104), *Vallancey* (*Shaw* Inquiry, p. 34), *O'Conor* (Dissertations on the History of Ireland und Vorrede zu *O'Flaherty's* Ogygia vindicated), *O'Halloran* (in *Wilson's* Dublin Magazine und in seiner Introduction zu History of Ireland) die einzelnen bisher producirten Stücke für Macpherson's Fabrikation erklärt.

an die Authenticität des Werks aufgegeben. Als jedoch die „Originale" herausgegeben wurden, mußte das Publikum sich natürlich überzeugen, daß es sich übereilt hatte. Macfarlane's und Roß' Uebersetzung in England, Ahlwardt's Uebersetzung in Deutschland gaben nun Macpherson den Ruf eines zu freien, verfeinernden, verschönernden Uebersetzers, der sich manchen Zusatz, manche Auslassung erlaubt. Ossian selbst aber war nun wieder authentisch geworden, und wir finden, daß er sogar noch im Jahre 1825 als eine historische Autorität für die frühesten Sitten und Gebräuche angegeben wird [1]). Im Jahre 1829 nahm endlich die irische Akademie die Sache vor ihren Richterstuhl, indem sie einen Preis auf die Untersuchung der Authenticität Ossian's setzte. Dies rief zwei vortreffliche Aufsätze der irischen Gelehrten Oreilly und Drummond hervor, deren tiefe Kenntniß des keltischen Alterthums und der keltischen Sprache keinem Zweifel unterworfen sein konnte. Ihre scharfsinnigen und gelehrten Abhandlungen legen die Sache klar zu Tage und geben die überzeugendsten Beweise für die Behauptung, daß die sogenannten „gälischen Originale" des Macpherson'schen Ossian eine neue Composition und zwar eine Uebersetzung seines englischen Originals jener Dichtungen sind. Nur der Umstand, daß jene Aufsätze in den dicken Quartbänden der Akademie begraben liegen, die dem größern Publikum überall wenig zugänglich, nach Deutschland aber höchstens in einigen Exemplaren gedrungen sind,

1) Von Armstrong in seinem gälischen Lexikon; siehe *Moore's* History of Ireland. London 1835. Vol. I. Note zu S. 142.

erklärt es, daß man hier noch immer an die Authenticität jener „gälischen Originale" glaubt. Daß dies der Fall ist, bezeugt der Wiederabdruck der Ahlwardt'schen Uebersetzung derselben. Wir halten es daher nicht für überflüssig, der deutschen Lesewelt den Stand der Sache ebenfalls vorzulegen, und zwar indem wir uns hauptsächlich auf jene beiden eben erwähnten Aufsätze stützen.

III. Alterthum der Macpherſon-Oſſianiſchen Dichtungen.

Wir wiſſen nicht, ob es in Deutſchland noch irgend ein Individuum giebt, das behaupten möchte, die beſprochenen Gedichte ſeien wirklich *ſo alt*, als Macpherſon ſie ausgegeben, d. h. Erzeugniſſe des hiſtoriſchen Oiſin (Oſſian's), Sohn Finn's (Fingal's), eines Sängers des dritten Jahrhunderts. Zahlreiche Anachronismen bezeugen das Gegentheil, Anachronismen, wie ſie in der That ſich in allen Volksliedern finden, eben weil ſie Produkte verſchiedener Zeiten und Verfaſſer ſind, die aber nie eine hiſtoriſche Perſon, die *gleichzeitige* oder *eben vorgefallene* Ereigniſſe beſingt, begehen kann. Der Oſſian des dritten Jahrhunderts mußte wohl wiſſen, daß ſein Vater nicht Cuchullin's Zeitgenoſſe war, denn dieſer, den die iriſchen Annalen von Tigernach als einen ihrer ſtärkſten Helden ſchildern und von dem manches alte iriſche Lied ſingt, ward ſchon im zweiten Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung getödtet [1]). Ebenſo hätte er auch nicht von den Einfällen

1) Oreilly a. a. O. S. 196.

der Lochlyner oder Dänen in Irland erzählen können, unter Umständen, die erst am Schlusse des achten Jahrhunderts stattfanden [1]). Er hätte auch wissen müssen, daß es weder in Irland noch in Schottland im dritten Jahrhundert „Schlösser" und „bemooste Thürme" gab. Denn nach dem Zeugnisse aller englischen Schriftsteller hatte man in Irland, mit Ausnahme einiger Kirchen, erst kurz vor der englischen Invasion im zwölften Jahrhundert angefangen, in Stein zu bauen, und der Einrichtung des Schlosses von Tuam, durch Roderich O'Conor, König von Connaught, im Jahre 1161, als des ersten steinernen Wohngebäudes, wird ausdrücklich von den irischen Annalisten gedacht [2]). Sollte das verwandte, und sonst in der Cultur so weit hinter Irland zurückstehende Schottland in der Architektur so weit vorgewesen sein? sollten die Iren, die die Stahlrüstungen der Dänen zu Ende des achten Jahrhunderts als etwas Neues und Außerordentliches beschreiben [3]), diese nicht an ihren schottischen Brüdern bereits fünfhundert Jahre gekannt haben? Und wenn Macpherson, der Historiker, selbst erzählt, daß die Verbindung zwischen Schottland und Irland vermittelst elender Böte oder Curraghs unterhalten wäre, die nur in den schönsten Sommertagen hätten gebraucht werden können [4]),

---

1) Oreilly a. a. O. S. 212. 213.

2) Ebend. S. 204.

3) Ebend. S. 208.

4) Introduction to the history and antiquities of Great Britain and Ireland.

hatte er ganz die „weißen Segelschiffe und Mastenhaine" des Dichters Macpherson vergessen?

Kurz die Anachronismen der Macpherson-Ossianischen Dichtungen sind so schreiend und in die Augen springend, daß es kaum begreiflich scheint, daß sie auch als geschichtliche Autorität jemals haben vertheidigt werden können. Einen hauptsächlichen innern Grund selbst gegen die Möglichkeit eines so hohen Alterthums führen wir in Hume's Worten an: „Es ist in der That seltsam, schreibt er an Gibbon [1]), daß irgend ein verständiger Mensch es für möglich gehalten haben kann, daß über zwanzigtausend Verse, zusammen mit einer Menge von historischen Thatsachen sich durch funfzig Generationen vermittelst mündlicher Ueberlieferung erhalten haben könnten; und das unter dem rohsten vielleicht aller europäischen Völker, dem bedürftigsten, dem unruhigsten und nomadenhaftesten. Wenn eine Hypothese so ganz der gesunden Vernunft widerspricht, so können positive Beweise nicht berücksichtigt werden." —

Es gibt in der That kein Beispiel in der Geschichte der Volkspoesie, durch das eine solche Behauptung zu stützen wäre. Was wir von vorchristlichen Gedichten, oder Gedichten aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung besitzen, ist alles, wenn es vielleicht auch einige Jahrhunderte lang blos mündlich gelebt, zuletzt nur durch schriftliche Fixirung der Vergessenheit entrissen worden. Einzelne slavische Hochzeitlieder, die nicht

1) *Gibbon's* Memoirs of his own life and writings.

viel jünger ſein mögen, beſtehen nur aus einigen wenigen Verſen, die bei beſtimmten Gelegenheiten regelmäßig wiederholt, ſich auf dieſe Weiſe leicht dem Gedächtniß einprägten und von Vater auf Sohn vererbten. Das einzige, was vielleicht zum richtigen Vergleichungspunkte dienen könnte, ſind die Lieder aus dem Nibelungenſagenkreiſe, welche noch heut zu Tage unter den Farörn leben [1]). Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß die frühſten Anſiedler die Sage, auf die ſie gegründet, mit von Norwegen herübergebracht. Keiner aber wird behaupten wollen, daß es noch dieſelben Lieder ſeien, in welchen jene Begebenheiten zuerſt beſungen, oder nur genau die nämlichen, die ſie im neunten Jahrhundert mit herübergebracht, obwohl ſie ſich nur aus dieſen letztern, und dieſe letztern aus jenen, entwickelt haben können, von Geſchlecht zu Geſchlecht auslaſſend, hinzufügend, ändernd, wie Gedächtniß und Laune es eingaben. Ein Vergleich derſelben mit den handſchriftlich bewahrten Eddaliedern nämlichen Inhalts zeigt, wie verſchieden ſich die poetiſche Sage im Laufe der Zeit geſtaltet. Macpherſon aber behauptete die Identität der von ihm herausgegebenen Dichtungen mit denen des Oſſian, des Sgealaichie des dritten Jahrhunderts.

Ein dritter Hauptgrund gegen die Aechtheit derſelben liegt in ihrer Sprache, doch müſſen die Einwendungen der iriſchen Sprachgelehrten hier ſehr modificirt werden, denn ſie beweiſen nur, daß ſie nie die mindeſte Aufmerk-

1) Färöiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt. Samlede og overſatte af Chr. Lynyon. 1822.

ſamkeit auf die Natur eines traditionellen Volksliedes gerichtet haben, welches ſie genau ſo behandeln, wie ein Manuſcript. Die tüchtigſten gäliſchen Gelehrten, ſagt Drummond, würden unfähig ſein, die Dichtungen des Enkel Comhal's vollkommen zu verſtehen, wenn wirklich ſolche exiſtirten [1]), ſowie die Fragmente der Brehongeſetze den gelehrteſten iriſchen Antiquaren nur halb verſtändlich ſind. O'Conor erzählt, daß ſich in der Stowebibliothek die Handſchrift eines rhythmiſchen Gedichtes befinde, welches dem Oliol-Olam, einem Dichter des dritten Jahrhunderts, zugeſchrieben werde. Obgleich es keineswegs gewiß iſt, ob es wirklich ſo alt, fand doch ſchon O'Conor's Großvater es nöthig, darauf zu ſchreiben: „ich verſtehe das Gedicht nicht recht" [2]). Ebenſo wenig verſtanden es O'Flaherty und Keating, obwohl erſterer es nicht einmal für ſo alt hält [3]). Auch Oreilly bemerkt, daß, wenn die wirklichen Dichtungen Oſſian's vorhanden wären, ſie den meiſten Leſern des Gäliſchen faſt ganz, dem gemeinen Volke aber ganz unverſtändlich ſein würden [4]). Denn das Iriſche war im Laufe der Zeit, beſonders aber ſeit der engliſchen Invaſion, bedeutenden Veränderungen unterworfen geweſen [5]), und daß der in den

1) Färöiske Qvæder a. a. O. S. 98.

2) Ebend. S. 100.

3) Ogygia. Vol. II. p. 228.

4) Chronological account of nearly four hundred Irish writers. p. XXIII. Die nämliche Bemerkung findet ſich beſtätigt in deſſelben gelehrtem Aufſatze über die Authenticität des Oſſian a. a. O. S. 290, 329, 334 u. a. m. a. O.

5) Drummond a. a. O. S. 100.

Hochlanden geſprochene Dialekt der gäliſchen Sprache demſelben Looſe nicht entgangen iſt, — wenn auch nicht die Geſchichte aller Sprachen dafür zeugte, — geht aus einem alten Manuſcript hervor, das die Commiſſion der hochländiſchen Geſellſchaft bei ihrer Unterſuchung der Sache auffand [1]) und deſſen Sprache, nach Oreilly's Urtheil, nur eine ſchwache Aehnlichkeit mit dem heutigen, corrumpirten Dialekt des Erſiſchen hat [2]). Die Macpherſon'ſchen ſogenannten „gäliſchen Originale" aber ſind nach dem einſtimmigen Gutachten aller keltiſchen Sprachkenner, Vallancey's, O'Conor's, O'Flanagan's, Oreilly's und Drummond's, im jetzigen Dialekte der Hochlande, hier und da mit einigen veralteten, mehr noch mit fremdartigen Wörtern durchſpickt. Wie unfähig die von der hochländiſchen Geſellſchaft niedergeſetzte Commiſſion geweſen, die Sache ſprachlich zu unterſuchen und wie unbekannt mit den keltiſchen Alterthümern die hochländiſchen Gelehrten waren, denen dies vorzugsweiſe übergeben ward, geht aus einigen wahrhaft lächerlichen Beiſpielen hervor, die Oreilly anführt. So war der Geſellſchaft das Bruchſtück einer Handſchrift übergeben, das als Hauptbeweis dienen ſollte, daß die gäliſche Sprache ſchon in alter Zeit eine gelehrte Pflege erfahren. Denn die Vertheidiger der Authenticität des Oſſian behaupteten bald, daß die Dichtungen darum ſo treu, weil ſie mündlich unter einem abgeſchloſſenen, durch Kunſt unverdorbenen Volke auf-

1) Report of the Committee of the Highland Society etc. p. 305.

2) Oreilly a. a. O. S. 293.

bewahrt seien; bald, daß sie blos darum so unverfälscht, weil Macpherson sie aus uralten Handschriften genommen habe. Als Titel jenes Manuscripts nennt Dr. Mac-Arthur, der für einen Kenner des Gälischen galt, den Namen Emanuel. Nun erklärt aber Oreilly, daß es wohl hundert irische Manuscripte gebe — und jenes Bruchstück war allem Anschein nach irisch, — auf deren Rändern der Name Emanuel geschrieben stehe; wie auf andern „Josa Christ“, und wieder auf andern „Mo shlánaighteoir“, „Jesus Christus“, und „Mein Erlöser“. Die klösterlichen Schreiber pflegten diese heiligen Namen bei der Arbeit auf den Rand zu setzen, theils sich selbst, theils ihre Leser immer an die Nähe des Heilands zu erinnern. Nur eine gänzliche Unbekanntschaft mit alten gälischen Manuscripten konnte Mac-Arthur und die Verfasser des Berichts verführen, Emanuel für den Titel zu halten [1]). Noch schreiender sind die Irrthümer und Verwechselungen, die derselbe gelehrte Sprachkenner dem Dr. Donald Smith nachweist, den die hochländische Gesellschaft doch gleichsam stillschweigend für ihren besten gälischen Sprachforscher erklärte, indem sie ihn vorzugsweise mit der Untersuchung ihrer Manuscripte beauftragte [2]).

1) Oreilly a. a. O. S. 293. 294.

2) Dieser Donald Smith ist nicht mit John Smith zu verwechseln, dem Verfasser einer Geschichte der Druiden, der Sean Duana und mehrerer schönen, ganz im Macpherson'schen Geiste geschriebenen Gedichte. Er hat sich nie bestimmt gegen die Behauptung, sie selbst gemacht zu haben, vertheidigt, obwohl er sie anfänglich auch für alte Volkslieder erklärte und dadurch eine Hauptstütze für die Vertheidiger der Aechtheit des Macpherson'schen Ossian ward.

Denn sie zeigen, daß er weder mit den gewöhnlichsten Contractionen der alten gälischen Manuscripte bekannt war, noch daß er veraltete Wörter richtig verstand. Da wir für deutsche Leser schreiben, übergehen wir das Weitere, und verweisen den, der sich darüber zu unterrichten wünscht, auf Oreilly's Aufsatz [1]). In solchen Händen war also auch die sprachliche Untersuchung der Macpherson-Ossianischen „Originale".

Dennoch gehen die irischen Gelehrten offenbar zu weit, wenn sie die Modernität der Sprache dieser Dichtungen als ein untrügliches Kriterion der Modernität derselben betrachten. Daß die Sprache sich seit dem dritten Jahrhundert gänzlich umgestaltet, kann keinem Zweifel unterworfen sein, trotz Macpherson's wahrhaft albernen Behauptungen des Gegentheils. Mit unwidersprechlicher Wahrheit singt Horaz:

> Ut silvae foliis pronos mutantur in annos,
> Prima cadunt; ita verborum interit aetas,
> Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.
>
> *Ars poetica* 60 — 62.

So wie die Wälder das Laub mit den eilenden Jahren verändern,
Voriges welkt; so vergehn absterbender Worte Geschlechter,
Und gleich Jünglingen blühn die neugebornen, voll Lebens.

Voß [2]).

---

1) Oreilly a. a. O. S. 260—271.

2) Villemarqué, der Herausgeber der merkwürdigen Barzas Breiz, Chants populaires de la Bretagne (Par. 1839), behauptet allerdings, daß die Sprache der heutigen bretagnischen Bauern noch ganz die Taliesin's oder des sechsten Jahrhunders sei, und sucht dies durch ein Gedicht dieses Barden zu beweisen, dem

Aber mit den Worten der Sprache gestaltet sich auch das lebendigen Mundes bewahrte Lied um, und bleibt doch dasselbe, wie ja auch die Sprache trotz allen Wortveränderungen dieselbe bleibt. Von Generation zu Generation wird es mit den nämlichen Veränderungen, die der Sprachgebrauch unterdeß eingeführt, überliefert werden, nur daß die Umgestaltung langsamern Ganges geht, da das zu Ueberliefernde aus seinen festern Formen nur allmälig herauskann. An historischen Beispielen dieses Processes fehlt es kaum in einer Sprache. Die merkwürdigsten aber liefern die dänischen und schwedischen Balladen, die sich offenbar in ihrer jetzigen Gestalt mit der Sprache gebildet haben. Wenn dieses bei denjenigen Liedern, die sich in der alten nordischen Sprache nicht finden, geleugnet werden sollte, wie ja überhaupt die Meinungen über das Alter der merkwürdigen schwedischen und dänischen Volkslieder getheilt sind — so wird doch schwerlich ein Zweifel obwalten können, daß die Lieder von Torkar und von Thord von Havsburg (Thor von Asyard), die beide Nationen besitzen, sich aus dem alten Eddaliede von Thor und dem Hammer entwickelt haben [1]). Denn sie beobachten den Gang von dessen

---

eine moderne Version zur Seite steht, welche in der That nur höchst unwesentlich abweicht. Allein es fragt sich sehr, ob die Handschrift, von der Taliesin's Gedicht zuerst abgedruckt war, auch aus dem sechsten Jahrhundert stammte und ob es nicht schon im Laufe der Zeit bedeutende Veränderungen und Modernisirungen erlitten?

1) S. Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen u. s. w. Leipz. 1840. S. 164, 165, 217, 283 u. s. w.

Begebenheit genau und es ließe ſich Vers für Vers vergleichen. Hier haben wir alſo ein Beiſpiel, auf welche Weiſe ſich ein Volkslied durch eine Reihe von Jahrhunderten erhalten kann. Nicht in denſelben Worten, aber in denſelben Gedanken, Vorſtellungen und Begebenheiten. Daß in den Macpherſon-Oſſianiſchen Dichtungen der Geiſt spiorad (spirit) genannt wird, die Halle halla, der Sturm stoirm, die Thräne deur (tear), die Thür dorsa (door), der Körper corp, der Weg roda (road), die Berge Muinaidh (mountains) u. ſ. w. iſt daher keineswegs ein unumſtößlicher Beweis, daß jene Dichtungen erſt, nachdem die Sprache durch den Einfluß des Sächſiſchen und Normanniſchen verunreinigt war, entſtanden. Denn der Sänger wird, ſobald er bemerkte, daß die urſprünglichen gäliſchen Wörter für dieſe Begriffe ſeinen Zuhörern nicht mehr vertraut oder endlich nicht mehr verſtändlich waren, dieſe unwillkürlich für die zur Zeit gebräuchlichen vertauſchen und ſo ein Geſchlecht neuer Wörter ſich nach und nach auch in alte Dichtungen einſchleichen. Er wird ferner auch, ſobald ihm für einzelne Stellen ſein Gedächtniß verläßt, dies mehr oder minder geſchickt durch Einſchiebungen zu verbergen wiſſen, und dieſe Interpolationen werden nicht verfehlen, das Gepräge der Zeit zu haben, in der ſie entſtanden. Traditionelle Volkslieder ſind in dieſem Sinne den Schiffen zu vergleichen, die immer und immer mit neuem Zimmerholze ausgebeſſert werden, bis kaum Ein Theil in ihnen genau derſelbe iſt, der er urſprünglich war. Freilich läßt ſich zuletzt noch immer die Frage aufſtellen, ob bei einer ſolchen Umformung dieſe Lieder wirklich noch als identiſch

zu betrachten seien? Und allerdings waren die irischen Gelehrten auch insofern berechtigt, sich hauptsächlich an die Sprache zu halten, als Macpherson mit einer wahrhaft verwundernswürdigen Keckheit sich wiederholt auf die innern Merkmale dieser Lieder durch ihre Sprache, berufen hatte. So sagt er in den Noten zu dem Gedichte Cath Loda: „die Interpolationen (der neuern Barden) sind so leicht von den ächten Ueberresten Ossian's zu unterscheiden, daß es mir sehr wenig Zeit genommen, sie herauszufinden und zu verwerfen." Und in einer frühern Note zu dem nämlichen Stück äußert er, von einem andern Gedicht sprechend: „es ist nicht von Ossian. Seine Phraseologie verräth es. Es ist gleich jenen flachen Dichtungen, welche die irischen Barden im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert unter dem Namen Ossian's zusammenschmiedeten." Für welchen gründlichen Sprachkenner müssen wir einen Mann halten, der sogleich aus der Sprache eines Volksliedes das Jahrhundert seiner Erzeugung heraushören kann! Wie es aber mit Macpherson's Sprachkenntniß stand, davon nachher.

Außer den vielfältigen Anachronismen und der durchaus modernen Sprache der Macpherson-Ossianischen Dichtungen gibt es noch einen andern Hauptbeweis, daß sie nicht aus dem dritten Jahrhundert sein können. Dies ist nämlich ihre gänzliche Verschiedenheit sowohl in Inhalt als Form von allen sonstigen Ueberresten gälischer Poesie, die man historisch als Produktionen der frühesten Jahrhunderte kennt. Die ältesten irischen Gedichte sind nichts mehr als rhythmische Chroniken, und wenn sie auch wunderbare Begebenheiten erzählen, und Beispiele

von Zaubereien und magiſcher Kunſt, ſo war es nur, weil die Berichterſtatter dies für hiſtoriſche Fakta hielten. Sie ſind, nach Drummond's Urtheil, gänzlich entblößt von Poeſie, und unterſcheiden ſich von Macpherſon's hochtönendem Schwulſt ungefähr wie ein nackter Wilder von einem gepuderten parfümirten Hofmann [1]). Ebenſo verſchieden ſind Macpherſon's Dichtungen in der Form von den zum Geſang beſtimmten Liedern. Zwar exiſtirt kein einziges, das die Kritik mit Wahrſcheinlichkeit dem dritten Jahrhundert zuſchreiben könnte; allein mehrere Hymnen aus dem fünften ſind vorhanden, zum Theil in gäliſcher, zum Theil in lateiniſcher Sprache geſchrieben, aber auch letztere in Versmaß und Form den alten gäliſchen nachgeahmt. Denn obwohl die Geſchichte der älteſten gäliſchen Poeſie von hundert verſchiedenen Versarten ſpricht, ſo findet man doch in allen dieſen älteſten Gedichten nur die eine. Sie beſteht aus einem langen Verſe von etwa funfzehn bis ſechszehn Silben, gleichviel ob lang oder kurz, aber mit einem gewiſſen rhythmiſchen Falle, mit einer Cäſur in der Mitte. Der erſte Abſchnitt des Verſes reimt mit dem letztern, ſo daß dieſer eigentlich für das Ohr in zwei zerfällt [2]). Adhelm, der erſte Angelſachſe, der lateiniſche Verſe ſchrieb, machte ein gereimtes Gedicht auf die Jungfrau und ſcheint dieſe Art des Reimes und vielleicht den Reim überhaupt von den Iren gelernt zu haben [3]). Ein

1) Drummond a. a. O. S. 116.

2) Ebend. S. 110—113.

3) Ebend. S. 110.

Beiſpiel dieſer ältern gäliſchen Reimart iſt folgender lateiniſcher Vers:

Christus in nostra insula — quae vocatur Hibernia
Ostensus est hominibus — maximis mirabilibus etc. [1]).

Das viel künſtlichere Versmaß, welches ſich in den iriſchen, dem Oſſian zugeſchriebenen Liedern, ſowie überhaupt in den Erzeugniſſen des Mittelalters findet und das die ſogenannten Macpherſon'ſchen Originale nachzuahmen ſuchen, — ſpäter werden wir ſehen, wie — kommt in den hiſtoriſch älteſten Dokumenten gäliſcher Poeſie gar nicht vor. Auch dem Inhalt nach unterſcheiden ſie ſich durchaus von jenen Zauber- und Heldenmärchen, denn ſie ſind, wie erwähnt, entweder chronikaliſch trockene und doch fabelhafte Berichte, oder Hymnen, zum Geſang zur Harfe beſtimmt, die in den allerfrüheſten Zeiten in Irland cultivirt ward [2]).

---

1) Aus einer Ode auf die heilige Brigitte nach Einigen von St. Columkill, nach Andern von St. Ultan von Ardbraccan. S. *Moore's* History of Ireland. Vol. I, p. 312. Gewiß iſt es indeſſen, daß, da die Poeſie in den früheſten Zeiten als Kunſt betrieben und in Schulen gelernt ward, es noch andere Metren gegeben haben muß, wenn es auch mit den hundert Arten, die der alte Dichter Fortchern in ſeinen „Vorſchriften für Dichter" hergezählt haben ſoll, nicht ſeine Richtigkeit gehabt hätte.

2) Siehe darüber *Walker's* Memoirs of the Irish Bards, beſonders den Appendix.

IV. Ob ſie Produkte des Mittelalters ſind.

Wenn aber auch, hören wir unſere Leſer fragen, bewieſen werden kann, daß die Gedichte, welche Macpherſon publicirt, nicht wirklich von Oſſian, dem Barden des dritten Jahrhunderts, oder in den erſten Jahrhunderten nach demſelben gedichtet ſind, wie folgt daraus, daß ſie von Macpherſon ſelbſt zuſammengeſetzt ſeien? können ſie nicht mit den verwandten Dichtungen gleichzeitig entſtanden ſein, von denen die Irländer noch immer eine ſo große Anzahl, ſowohl in alten Manuſcripten als traditionell unter dem Volke erhalten, beſitzen ſollen und von denen eine Menge Young, Hill und Andere auch unter den ſchottiſchen Hochländern verbreitet fanden?

Gewiß liegt der Gedanke, daß ſie zu dieſen Gedichten gehörten, am nächſten, und es iſt auch nicht dem mindeſten Zweifel unterworfen, daß ſich Macpherſon's engliſcher Oſſian auf dieſe Grundlage ſtützte. Aber wie er verfuhr, um ſie gleich von vorn herein durch offenbare Verſtellung des Geſchichtlichen und betrügeriſche Ver-

drehung des Beſtehenden hiſtoriſch zu untergraben, mag der Leſer aus Folgendem erſehen.

Seit vielen Jahrhunderten waren in Irland zahlreiche Sagen in Erzählungen und Liedern von Finn, Mac Cubhail (ſpr. Cumhal), dem Führer der iriſchen Miliz, und ſeinem Heldengeſchlecht in Umlauf geweſen: zaubervolle, mährchenhafte Erzeugniſſe einer rohen Phantaſie, voll gigantiſcher Heldenthaten, wunderbarer Verwandlungen und kriegeriſcher Begebenheiten, die von verſchiedenen Dichtern beſungen, aber zumeiſt entweder in Fergus' erzählenden Liedern oder in Diſin's (Oſſian's) Klage wiedertönen. Neben dieſem ausgedehnten Sagenkreiſe beſtand ein anderer Cyklus oder vermiſchte ſich auch zum Theil mit demſelben. Dieſer bezog ſich auf die noch frühern Heldenthaten eines Kriegerordens in Ulſter, deren Mitglieder Croabh Ruad, die Ritter vom rothen Zweige, genannt wurden. Unter dieſen glänzte beſonders Connal Cearnach, ihr Großmeiſter, und Cuchullin oder Cuthullin, die auch in Macpherſon's Oſſian vorkommen. Aus beiden Sagenkreiſen iſt eine bedeutende Anzahl von Liedern vorhanden, die zum Theil in handſchriftlichen Sammlungen auf den Bibliotheken der Univerſität und der Akademie in Dublin aufbewahrt werden, zum Theil noch immer unter dem iriſchen Volke in Umlauf ſind [1]). Und nicht allein in Liedern und Sagen leben die Namen dieſer Helden des erſten und dritten Jahrhunderts. Sie ſind an Berge, Höhlen, Seen und andere Localitäten geknüpft. Gewiſſe rohe Steinmonumente, die man noch

1) Drummond a. a. O. S. 134.

in verſchiedenen Diſtrikten Irlands findet, Kiſt-vaen und Trilithon genannt, werden noch der baumeiſterlichen Kunſt ihrer Rieſenhände vom Volke zugeſchrieben. „Wo iſt der Fleck in Irland, fragt Drummond, von Finn Mac Cumhal's quoit am Hügel von Howth bis zu Cuchullin's Sprung an der Mündung des Shannon und von da nach Luirgeadan und dem ſchönen Thale von Glenariff in der Grafſchaft Antrim, dem ſolche Benennungen nicht vertraut ſind? [1])" — In der Grafſchaft Meath wird ein großer Felſen gezeigt, unter deſſen Schutze Finn und ſein großer Wolfshund Bran einſt ausruhten nach ermüdender Jagd [2]); und oben auf dem Hügel Shantamon in der Grafſchaft Cawan kann man noch in der Geſtalt von fünf ungeheuren Steinen die Finger Finn's ſehen, jeder ungefähr fünf Fuß hoch und achtzig Centner an Gewicht [3]). Um einen in die Wolken ragenden Berg in Donegal, Alt Oſſoin, liegen die Landſchaften, die Macpherſon ſo ſchön beſchreibt, und nördlich vom Lough Derg die Berge, Höhlen und Seen Finn's [4]). Der Ort auf Almhuin (ſprich Alwin) in Leinſter, wo deſſen Haus ſtand, die Ufer des Boyne, wo er fiel, der Gipfel des Slieve Gullen, wo er begraben ſein ſoll [5]), — Alles ſpricht noch in lebendiger Erinnerung von dem Helden.

---

1) Drummond a. a. O. S. 115.

2) Transactions etc. Vol. XV. Antiq. p. 167.

3) Ebend. Vol. XIII. Antiq. p. 127.

4) *Walker's* Memoirs of the Irish Bards. p. 40.

5) Drummond a. a. O. S. 135.

Aber nicht allein Irland gehören seine Thaten und deren Erinnerungen, auch mit Schottlands und der benachbarten westlichen Inseln Boden sind sie eng verwachsen und eine Menge der Lieder, die sie feiern, sind dem Hochländer und Hebridenbewohner, wie dem Iren vertraut. „Ueber alle Hochlande — sagt Sinclair in der Dissertation über den Ossian, welche die Herausgabe der sogenannten Originale derselben begleitet — sind die Namen Ossian, Fingal, Comhal, Trenmor, Cuchullin und die der andern Helden verbreitet und in großer Verehrung gehalten. Klüfte oder Thäler, Berge, Felsen, Flüsse werden nach ihnen genannt. Es gibt hundert Orte in den Hochlanden und Inseln, die ihre Namen von den Feinne (gälische Benennung der Helden Finn's) und von mit ihrer Geschichte verknüpften Umständen ableiten." — Alle Hochländer bestätigen dies. Doch muß man auch bei diesen Localitäten wohl unterscheiden, welche Bezeichnungen vor Macpherson üblich gewesen und welche es erst nachher geworden. So ist z. B. eine der berühmtesten scheinbar nach Finn getauften Stellen, die sogenannte Fingalshöhle auf der Insel Staffa. Nach den gälischen Etymologen heißt diese Höhle nämlich von dem musikalischen Echo darin, Uagh-na-bhine, d. h. die Höhle der Musik; erst in neuerer Zeit ward, Macpherson's Fictionen zu begünstigen, das bh (das wie ein m ausgesprochen wird) in ein f verwandelt, und die Grotte hieß nun bei den Touristen und Führern Uagh-na-Fin, die Höhle Fingal's [1]).

1) Drummond a. a. O. S. 135.

Daß die Sagen von Finn und den Finnianern seit Jahrhunderten unter den Hochländern, besonders in Argyleshire in Umlauf und sogar den schottischen Niederländern bekannt waren, dafür sprechen mehrere Zeugnisse der Geschichte. Schon oben bemerkten wir, daß Barbour im Jahre 1375 seiner erwähnt. Auch in nicht viel spätern, meistentheils komischen Versen der Schotten kommen Fin Mac Cumhal und Goll Mac Morn beiläufig vor und wird darin von ihnen etwa wie bei uns im vorigen Jahrhundert vom hörnernen Siegfried und alten Hildebrand mit einer Art possenhafter Uebertreibung gesprochen [1]). Im Jahre 1567 eiferte Bischof Carlswell gegen die „eiteln, verführerischen, lügenhaften, weltlichen Geschichten, die Tuatha de Dannan betreffend, nebst Krieger und Helden, und Fion, den Sohn Cumhal's u. s. w. [2])." Alles dies beweist allerdings, daß der Sagenkreis Finn's den Hochländern schon vor Jahrhunderten vertraut war, keineswegs aber, daß jene Helden geborne Schotten waren, noch daß die Lieder von ihnen auf schottischem Boden entstanden. Diese Behauptung war es, die Macpherson und seine Freunde besonders bemüht waren, durchzusetzen, und die Frechheit und Lügenhaftigkeit, mit der Ersterer, der ohne allen Zweifel über den wahren Stand der Sachen wohl unterrichtet war, die Geschichte verstellte, sich falsche

1) So z. B. wenn in einem Interludium vom Jahre 1525 ein Zwerg sich prahlerisch für den Enkel des Riesen Fin Mac Cowl's ausgibt. S. Drummond a. a. O. S. 130, und Edinb. Rev. VI. p. 431.

2) Edinb. Rev. VI. p. 431.

Citate erlaubte und mit ſophiſtiſcher Schlauheit einfachen Stellen doppelte Deutungen unterſchob — iſt es, die ihm bei der ganzen Sache am meiſten zum Vorwurf gereicht.

Während nämlich die Geſchichte Schottlands gänzlich von Finn und ſeinen Helden ſchweigt, weiſen die Annalen von Irland ihnen ihren beſtimmten Platz an, ganz unabhängig von der poetiſchen Mährchenwelt, die ihre Perſonen und Thaten zum Rieſenhaften geſteigert. Nie gab es einen König Fingal, nie ein Königreich Morven im Weſten von Schottland; nie einen Ort dort, Namens Selma [1]). Buchanan, der begierig alle poetiſchen Sagen der Vorzeit geſammelt und ſie zum Grundwerk der Geſchichte macht, enthält dennoch nicht ein Wort von Fingal und Oſſian, von Morven und Selma. Nie ward es vor Macpherſon beſtritten, daß die erſtern Iren waren. Walter Scott's Bemerkung, daß ſie manchmal in den Liedern für Eingeborne von Schottland ausgegeben würden, beruht auf dem Irrthume, daß unter Albin, wonach Fin und Oskar häufig genannt werden, Schottland gemeint ſei [2]). Aber Alba (im Genitiv Alban, im Dativ Albain), nicht Albin, war der gäliſche Name für Schottland [3]). Almhuin, auch manchmal geſchrieben Albhuin und in beiden Fällen Alwin ausgeſprochen, war das Erbgut Finn's in Leinſter, das heutige Allen in der irländiſchen Graf-

1) *Shaw's* Inquiry into the authenticity of Ossian. p. 63, und Drummond a. a. O. S. 143 ff.

2) Edinb. Rev. Vol. VI. p. 430.

3) Oreilly a. a. O. S. 186.

ſchaft Kildare, wovon noch heute der berüchtigte Bog of Allen, der Moor von Allen. Dieſe Verwechſelung der Namen Alba und Albin oder Alwin ſcheint häufig ſtattgefunden zu haben und machte wahrſcheinlich die meiſten hochländiſchen Sänger irre. Young, der die in den Hochlanden befindlichen Finnianiſchen Lieder geſammelt, klagt, „daß die hochländiſchen Sgeulaiches ſehr geſchäftig geweſen ſeien, die Gedichte zu verderben, zum Theil wohl unabſichtlich, weil es ihnen an ſchriftlichen Urliedern gefehlt, zum Theil aus dem eiteln Verlangen, Fin Mac Cumhal und ſeine Helden Schottland anzueignen [1]).“ Abſichtlich wurden dieſe Verdrehungen indeſſen wohl erſt nach Macpherſon, wo man, wie wiederholt bemerkt, die Sache zur Nationalehrenſache machte [2]). Im Allgemeinen wurde Finn und die Seinen in den Hochlanden immer für Irländer erklärt. „Wenn ein Hochländer, ſagt Shaw, gefragt wird: wer war Finn? ſo antwortet er: ein Irländer, wenn überhaupt ein Menſch“, denn ſie halten ihn

---

1) Ancient Gaelic poems collected in the Highlands etc. by *A. Young* in 1784. S. Transactions of the Irish Academy. Vol. I. Antiquities. p. 43.

2) Nach Macpherſon ſchien allerdings den Hochländern jede Verdrehung zu ihren Gunſten erlaubt; z. B. in einem Gedichte von dem Gefecht Con's und Gaul's, das Young bei den Hochländern fand, ſendet Fyn dem Fremden, Con, ſeinen Barden entgegen, der ihn fragt: „was führt dich nach Irland?“ — In der Sammlung aber, die Gillie, der Buchhändler von Perth, während Macpherſon's Streit veranſtaltete, lautet dieſe Frage: „was führt dich in dieſes Land?“ S. Irish Trans. Vol. I. Antiq. p. 64. Dies iſt eins aus hundert Beiſpielen.

bisweilen für einen Riesen und erzählen, er habe in Irland gelebt und sei nur bisweilen nach den Hochlanden gekommen, um dort zu jagen. Dies ist die allgemeine Stimme unter den Hochländern, mit Ausnahme solcher, die Geschicklichkeit genug besitzen, um Macpherson's Werk zu lesen, und durch Nationalität verführt werden einen eiteln Streit zu unterhalten [1])." Auch an historischen Beweisen, daß die Hochländer von jeher Finn als einen irischen Helden betrachtet, fehlt es nicht. In einer Geschichte der Familie Buchanan vom Jahre 1723 ist von einem irischen Heere die Rede; „dieses Heer, fügt der Verfasser hinzu, ward die Feans (Finns) genannt, denn dies ist der alte irische Name für Riesen, und ihr General ward König der Feans genannt, und die Iren gebrauchen in ihrer Sprache noch immer kein anderes Wort für General. Ungefähr um die Mitte des fünften (des dritten) Jahrhunderts erzählen die Iren und einige unserer schottischen Schriftsteller, daß Finn Macoel General dieser Truppen gewesen sei, dessen ungeheure Gestalt und Thaten gegen die Dänen und Andere über die Maßen in verschiedenen rohen Liedern in ihrer eignen Sprache erhoben werden, die noch jetzt unter den Irländern und einigen unserer schottischen Hochländer erhalten sind [2])."

1) Inquiry p. 65.

2) Historical and genealogical essay upon the family and surname of Buchanan, by *W. Buchanan* (neu herausgegeben im Jahre 1775) S. 16. Daß die Verfechter von Ossian's Aechtheit, besonders Sinclair, der historische Zeugnisse sammelte, dies Werk nicht gekannt, läßt sich auf keine Weise voraussetzen. Aber er unterdrückte es wohlweislich.

Nach den irischen Annalen war Finn, der Sohn Cubhals, der Führer der irischen Milizen unter den Königen Cormac und Cairbar im dritten Jahrhundert. Milizen wurden im Gälischen Fianna oder Fionna genannt (Genitiv Feinne). Jede Provinz hatte eine solche Miliz, aber die, welche Finn führte, hieß vorzugsweise Fionna Eirionn, das Heer Erin's (Irlands) oder Fionna Fhinn, das Heer Finn's [1]). Sein Sohn Ossin war ebenfalls der Führer einer Abtheilung des Heeres und zugleich ein berühmter Sänger, während Fergus ebenfalls ein Sohn Finn's dessen eigentlicher Filea oder Dichter war. Finn war mit Grania, — Macpherson's Roscrana — der Tochter König Cormac's, Schwester Cairbar's, verheirathet, und als diese ihm ungetreu ward und ihn verließ, mit Aibea, ihrer Schwester. Innere Spaltungen und Anfälle von Außen gaben zu tausend Heldenthaten Finn's und seiner Krieger, theils seine Söhne und Enkel, theils Milizenführer unter und neben ihm, Anlaß. Aber Finn war nicht blos seiner Tapferkeit wegen berühmt, auch um seiner poetischen Erzeugnisse, sowie um seiner Prophezeiungen und um seiner Rechtskunde willen [2]). Unter demselben Cormac, dessen Eidam Finn war, ward auch Argyleshire zuerst durch die Iren, — damals Scoten genannt — colonisirt, und es läßt sich also vollkommen erklären, wie selbst gleichzeitige Sagen von Finn's Heldenthaten schon

1) O'reilly a. a. O. S. 239.

2) Die Ogygia Vol. II. p. 242. Dubl. 1798 erzählt sogar, daß seine Dissertationen über letztere noch vorhanden seien! — S. Drummond's Aufsatz über Ossian a. a. O. S. 138.

nach Schottland sich verpflanzen konnten, um so mehr, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß er selbst ebenfalls einen Zug nach dem westlichen Schottland oder den Inseln machte. Er fiel in einer Schlacht bei Rathbrea an den Ufern des Boyne, bei Duleek, nach Einigen im Jahre 282, nach Andern 294. Die Annalen von Inisfallen dagegen, eines der ältesten irischen Geschichtsbücher, erzählen, daß er, als er mit dem Vorsatz, ein friedlich ruhiges Leben zu führen, sich zurückgezogen, von einem Fischer meuchlings erschlagen worden sei [1]). Wie Arthur und seine Tafelrunde für die Briten und später für alle westlichen Völker, Dietrich und seine Recken für die Deutschen, Carl und seine Pairs für Franken und Spanier, Wladimir und seine Bojaren, Lasar und seine Woiwoden für Russen und Serben, Dschangar und seine zwölf Kriegsführer für die Kalmücken — so blieben Finn und die Finnier der Mittelpunkt des großen gälischen Sagenkreises, der in allen seinen Eigenthümlichkeiten in die örtlichen Züge des Landes einwurzelte [2]). Daß Lieder gleichzeitig

1) Zeugnisse für die obigen historischen Notizen in Oreilly's und Drummond's oft angeführten Aufsätzen, und in *Walker's* Memoirs of the Irish Bards. p. 37. 38.

2) Die folgende Stelle aus dem Buche Howth, einem der ältesten irischen Geschichtswerke, berichtet dieſergestalt über die Finnier: „In Irland gab es Soldaten, Fyn Erin genannt, die verpflichtet waren, die Seeküsten zu hüten, weil man fremde Einfälle und den Eintritt fremder Fürsten ins Land fürchtete. Die Namen dieſer Soldaten waren Fin M'Cuil, Colollon, Keilte, Oscar Mac Osseyn, Dermot, O'Doyn, Collemagh Morne, und mehrere andere. Dieſe Soldaten wurden übermüthig, wie sogleich erzählt werden wird, und

auf ihn gemacht, leidet keinen Zweifel, und dreizehn Jahrhunderte lang blieb er der Lieblingsheld gälischer Volks-

---

so mächtig, daß sie gegen die Befehle und Einrichtungen der Könige von Irland, ihrer Häupter und Regenten, zu handeln begannen, so kräftig und stark wurden und endlich mehr Dinge ohne Erlaubniß zu thun pflegten, als die Könige des Landes selbst. Ein Theil ihres übeln Betragens bestand darin, daß sie allen Gemeinen von Irland auferlegten, nicht ohne ihre besondere Erlaubniß zu jagen; und wenn sie es thäten, sollten sie nach folgendem Werthe dafür bezahlen: für das Tödten eines Hasen XX d, für das eines Wasserhundes zweimal so viel, und so nach dem Maße fort, je nachdem das Wildpret wäre, als Fuchs, Wolf, Reh und alle andere Zeitvertreibe. Solche Unruhe machten sie, daß die Könige sich versammelten und sie aus dem Königreich zu verbannen beschlossen, und so sandte man ihnen Botschaft; die aber antworteten, sie wollten nicht, es sei denn, man vertriebe sie durch Schlacht. Und so schickten diese Soldaten nach Dänemark nach ihres Königs Sohne, mit einem Tausend so wackerer Soldaten, wie nur immer je vor dieser Zeit das Meer nach Irland zu durchkreuzt hatten. Und so ward der Tag der Schlacht angesetzt. Zu welcher Zeit all die Könige von Irland sich zum Schlachttag bereiteten, an Zahl an M und fünf. Die Zahl der Soldaten und Fremden war XXVIII M und VII Dänen von Norwegen. Der Ort der Schlacht war zu Burne-vegein in Maugathen, in Meath festgesetzt. Doch diese Fremden hielten sich selbst für stark und geschickt zur Schlacht, daß sie zu fechten eilten und zu Ardrath gegen die Könige kamen, die auch eilten und nach Gavestón kamen; und sie, indem sie ihre Feinde so nahe gewahrten, fochten dort mit ihnen, und nachher küßten sie den Grund und stießen einen großen Schrei aus, wie es ihr Gebrauch war, nach welchem Schrei Balligana der Namen gegeben ward. Die Schlachtordnung war diese; jene Soldaten stellten sich im Südwesten des Hügels Ardrath auf u. s. w. Der Ausgang war, daß alle die Fremden erschlagen wurden, außer einem, Namens Ossein, der zu St. Patrick's Zeit noch am Leben war und dem heiligen Mann von allen ihren Thaten erzählte." — Irish Transact. Vol. I.

ſänger. Zahlloſe der Art ſind unter dem Volke ſelbſt erhalten worden. Ein iriſcher Literat, Namens Hardiman, ſelbſt als Schriftſteller rühmlichſt bekannt, wird als Beſitzer einer reichen handſchriftlichen Sammlung von Liedern genannt, aus dem Munde eines Bauern in Connaught aufgenommen [1]). Andere finden ſich in Manuſcripten auf den Bibliotheken Dublins. Während die in Schottland umlaufenden Lieder von den Finniern alle unter dem Namen Oſſian's gehen, werden ſie von den Iren verſchiedenen alten Sängern, meiſt aber doch dieſem letztern zugeſchrieben. Wenige davon ſind noch dem Publikum durch Ueberſetzungen mitgetheilt, einige in Miß Brooke's freien paraphraſtiſchen [2]), andere in den treuen und wörtlichen O'Flannagan's [3]).

Weder unter den Liedern, die der Ueberlieferung ihre Erhaltung verdanken, noch unter den handſchriftlichen

---

Antiq. 119. Hieraus geht hervor, daß es in Irland eine Sage gab, die die Finnier zu Normannen machte, womit wahrſcheinlich auch ihr Name (Finn, Rieſe) zuſammenhing.

1) Drummond S. 117. Wir können nicht ſagen, ob das unlängſt erſchienene Werk Irish Minstrelsy von Hardiman dieſe Gedichte enthält. Walker erzählt, daß eine junge Dame, auf deren Wahrhaftigkeit er ſich ganz verlaſſen könne, ihm von einem Arbeitsmanne ihres Vaters geſagt, den ſie in ihrer Kindheit oft hätte mitten auf dem Felde den übrigen Bauern aus zwei handſchriftlichen Bänden vorleſen hören. Als Macpherſon's Oſſian erſchien, glaubte ſie anfänglich alle ihre Helden darin wiederzuerkennen, wunderte ſich aber, wie ſie ſo zierlich geworden. Was aus dem Manuſcript geworden, wußte ſie nicht. Mem. of the Bards. p. 41.

2) Reliques of Irish poetry. 1789.

3) Transactions of the Gaelic Society of Dublin. 1808.

Dokumenten jener Heldenzeit ist eines, das mit einigem Recht für ein Erzeugniß des wirklichen Ossian gelten könnte. Mehrere dieser Lieder stellen den greisen Sänger, der sein Geschlecht überlebt und beweint, im Gespräch mit dem heiligen Patrick vor. St. Patrick, der Bekehrer Irlands zum Christenthum — der Sohn Alpin's, sowie der Enkel Macpherson's — der mit eigner Hand dreihundert Bardenbücher verbrannte, lebte um das Jahr 430[1]). Bisweilen erscheint er als der theilnehmende Freund Ossin's, bisweilen in Streit mit ihm, ein paar Mal sogar über die christliche Religion, die Ossian verschmäht, während er nur seine Helden und deren Kraft heidnisch vergöttert. Auch außerdem beziehen sie sich wiederholt auf christliche Gebräuche, und so ist gewiß, daß der ganze Cyclus, wie er jetzt existirt, nicht der Sprache nach, nach der er viel neuer ist, nicht älter sein kann als die Einführung des Christenthums. Wiederum muß die Erfindung der Finnianischen Lieder vor die englische Invasion fallen, da sie nicht die entfernteste Anspielung auf die verhaßten Sassenach enthalten, wozu doch bei der Beschreibung der extravaganten Heldenthaten so viel Veranlassung war, und von deren Verwünschung so viele irische Volkslieder des dreizehnten Jahrhunderts bis auf unsere Tage wiedertönen[2]). Der Zeitraum zwischen dem fünften und zwölften Jahrhundert muß demnach als die Periode betrachtet werden, in der diese merkwürdigen

1) *Pinkerton*, Essay on the origin of Scotch Poetry. p. XII.

2) Drummond a. a. O. S. 119. 125 126.

Volkslieder entstanden. Walker hielt die meisten für Erzeugnisse des eilften und zwölften Jahrhunderts, da sie Wörter enthalten, die früher im Irischen unbekannt gewesen seien [1]). Hier kann natürlich nur von denen die Rede sein, die durch Handschriften aufbewahrt werden, weil nur auf diese Weise die Sprache eines Liedes sich unverändert erhält. Die Handschriften selbst sind nach O'Conor's und Oreilly's Urtheil nicht älter als das vierzehnte und funfzehnte, höchstens das dreizehnte Jahrhundert; die meisten neuer [2]). An Gelegenheit zu Vergleichungen fehlt es nicht, da die irischen Bibliotheken viele ungleich ältere Handschriften aufbewahren, worunter einige von so hohem Alterthume, daß sie nur durch später hinzugefügte Glossarien zu verstehen sind, wieder andere noch ganz unentziffert da liegen [3]).

Die Finnianischen Gedichte sind voller Zaubereien und Verwandlungen. Walker hält dies für die Folge orientalischen Einflusses, besonders der durch die frühe Verbindung zwischen Galway und Spanien herbeigeführ-

---

1) *Walker's* Memoirs of the Irish Bards. p. 109. 110.

2) Oreilly a. a. O. S. 334. 335. Oreilly wirft sogar den Gedanken hin, daß die Lieder selbst vielleicht nicht älter seien als das vierzehnte Jahrhundert. S. 334. Auch Shaw nennt sie geradezu Produktionen des funfzehnten Jahrhunderts. — Dagegen spricht aber entschieden der oben angeführte Grund, daß nichts von dem Hasse gegen die Engländer verlautet, der nachher durch alle kriegerischen Volkslieder durchbrach und, nach Drummond's Ausdruck, „der Kehrreim so manches Zorn- und Wehgesangs ward". S. 119.

3) *Walker's* Memoirs of the Bards. p. 40 und die dort angeführten Autoritäten.

ten Einwirkung der Mauren. Er hebt eine auffallende Aehnlichkeit zwischen einem irischen Zaubermärchen, Conloch, und der bekannten Geschichte von Rustan heraus, wie sie Firdusi erzählt; in einem andern Gedichte, **Moira Borb**, will er Tasso's Armide erkennen, und ein drittes, die Jagd benannt, eines der berühmtesten der Ossianischen Gedichte, glaubt er genau auf demselben Grunde erbaut, wie die Geschichte vom Ringe in Trissino's **Italia liberata**. „In beiden, sagt er, gewahren wir das magische Colorit, womit die Sarazenen des Mittelalters, damals Adepten in der Chemie, alle ihre Fabeln färbten."

Allein der lebhafte Glaube an Zauberkünste war bei den Iren viel älter. Er findet sich, wie schon oben bemerkt, in ihrer frühesten Geschichte. Die **Tuatha-de-Danano**, die Vorgänger der Milesischen Eroberer von Irland und Besieger der Firbolgs oder Belgier, waren furchtbare Zauberer. Sie brachten vier Talismane mit, an die der Sieg geknüpft war, ein messingenes Kohlenbecken, einen Speer, ein Schwert und den berüchtigten **Liagh fail** oder Schicksalsstein. In der Urgeschichte Irlands finden wir auch mit einiger Veränderung die Geschichte des Königs Midas wieder; das verrätherische Wort tönt hier nicht aus dem Rohr, sondern aus einer Harfe, die aus dem vertrauten Weidenbaume verfertigt worden [1]). Oreilly berichtet in seinem **Chronological account of Irish Writers** von einem Barden des sechsten Jahrhunderts, Beg Mac De, der ein Gedicht gegen Zau-

1) Drummond a. a. O. S. 118.

berei geſchrieben. Iſt alſo der Glaube daran vom Orient eingeführt, ſo muß es doch viel früher geſchehen ſein, als der Einfluß der Mauren begann. Uebrigens findet ſich keine Nation, wo er nicht mehr oder minder herrſche, und er bedarf keiner andern Erklärung als aus der menſchlichen Natur.

Auch in den Liedern aus dem Sagenkreiſe Finn's waltet das Zauber- und Märchenhafte ſtark vor. Der ganze Inhalt eines der Hauptgedichte: Laoi na Seilge, d. h. das Lied von der Jagd, beruht darauf. Hier ſehen wir Finn ſeine Helden zum Gaſtmahl nach ſeinem Hauſe in Alwin einladen. Während ſie ſchmauſen, ſchleicht er ſich ſelbſt von der feſtlichen Tafel und ſchweift im Felde umher, von ſeinen beiden Hunden Bran und Sgeolan begleitet. Ein Reh verlockt ſie weiter und weiter nach dem Hügel der Zauberin Guilin und an die Ufer eines Sees. Hier findet er ein ſchönes Fräulein weinend um einen Ring, den ſie hat ins Waſſer fallen laſſen. Es iſt die Zauberin. Der Held, voll ritterlicher Galanterie, wirft ſeine ſchwerſten Kleidungsſtücke ab, ſpringt ins Waſſer und holt mit großer Anſtrengung den Ring wieder. Zum Dank ſieht er ſich von dieſer Circe plötzlich in einen ganz entkräfteten alten Mann verwandelt. Zum Glück kommen ſeine Gäſte, die ihn unterdeſſen vermißt, herbei, ihn zu ſuchen. Sie legen ihn auf ihre Schilde, tragen ihn in die Höhle der Zauberin und nöthigen ſie durch Bitten und Drohungen, dem Helden ſeine vorige Geſtalt wiederzugeben.

Wir haben uns dieſen Auszug erlaubt, um dem Leſer einen Begriff davon zu geben, wie verſchieden die

irischen Volkslieder, die dem Ossian zugeschrieben werden, von den Macpherson'schen sind. Freilich kommen in ersteren auch Verse vor, die etwas von dem elegischen, wehmüthigen Charakter der letztern haben, da auch in ihnen der alte, blinde Ossian als Klagender, sein Geschlecht Ueberlebender erscheint. Auch haben Schlacht- und Kampfesscenen einen gewissen Schwung, der sie von selbst jenen durchaus edeln, reinen Dichtungen näher bringt. Aber im Ganzen wird man sie als ächte Volkslieder gänzlich fern von der Erhabenheit und Würde des Pseudo-Ossian finden. Die Sprache ist höchst einfach. Gleichnisse und Bilder kommen nicht häufig vor. Wo sie stehen, sind sie meist treffend, aber keineswegs immer edel. Gol Mac Morne fliegt dahin, nicht wie Macpherson's Gaul thun würde, wie ein Adler sich aus dem Geklüft schwingt auf den Fittichen des sausenden Windes, nein, mit der Eile eines Jagdhundes. Er fällt auf seinen Feind wie — ein Wiesel auf ein Kaninchen. Der auffallendste und charakteristischeste Zug der Diktion dieser Lieder ist eine Aufhäufung von Beiwörtern, die meist gut und sinnig gewählt, aber offenbar zu überladen sind. Sowol die poetischen als prosaischen Volkserzeugnisse der Gälen strotzen davon. In einem alten Volksmärchen wird ein Paar edler Rosse folgender Gestalt beschrieben: „Eins dieser Rosse war grau, rasch, schnellspringend, verständig, zerstörend, mit vier starken Schuhen, mit Hufen zundergleich, feueraufschlagend durch das Gebiß des Zügels. Das zweite der Rosse war schlankbeinig, leichtköpfig, dichthaarig, raschbeweglich, stattlich, sanft, schlankgeschwänzt, krausmähnicht, langgehauptet mit reinen weißen

Ohren [1])." — In einem andern wird der Kampf zweier Helden so beschrieben: „Diese beide fielen einander an und streckten ihre schnellverwundenden, raschbeweglichen, starkschlagenden Hände aus, mit den blauköpfigen, breitschneidigen, scharfgespitzten Schlachtspeeren. Und sie versetzten Einer des Andern Körper tiefe, unheilbare Wunden, so daß sie ihre Speere zerbrachen und ihre Waffenröcke und ihre Schilde spalteten; und dann griffen sie zu ihren schweren, starkschlagenden Schwertern und machten aufeinander einen Ausfall, mächtig, verletzend; so daß die schwergeklumpte Erde unter ihnen bebte, bis Con Crither dem Könige von Spanien einen verzweifelten Schlag gab, der sein Haupt abhieb von seiner schönen Leibesgestalt [2])."

In einem schönen elegischen Liede, auf den Tod Carril's im Zweikampf mit Gol, das die hochländische Gesellschaft in ihrem Berichte mittheilt, kommen folgende von Epitheten strotzende Verse vor:

Carril, der milde, starke und schöne,
Athemlos lag er unter der gewaltigen Rechten;
Sühnungslos, furchtbar, verderblich der Schlag fiel,
Der nieder ihn warf in der Helden Gefechte ꝛc.

Der Held, der kraftvolle, mächtige, große,
Nun liegt er ohn' Regen, Waffen, Gewande;
Enge, eben die Stätte der Ruhe,
O Wunde des Wehs! an der Wiese Rande ꝛc.

---

1) Oreilly a. a. O. S. 220.

2) Ebend. S. 223. Vergl. damit Fingal und Swaran's Kampf, die Macpherson selbst so homerisch findet.

O Held, du milder, freud'ger, thatkräft'ger, lieber,
Beredter, gewalt'ger, Verwundung geübter!
Ein mächtiger Strom durch die Feinde brachst du —
Leb wohl, der scharfen Klingen Geliebter [1])!

So viel, um den Ton dieser Volkslieder zu charakterisiren. Was ihren Inhalt anbelangt, so wird man finden, daß die Helden in ihnen im Ganzen einen nicht weniger edeln Charakter haben als die Macpherson'schen, allein sie tragen das Gepräge ihrer Zeit. Sie sind nicht Schatten, die in Mondlicht schweben, sondern Menschen von Fleisch und Gebein. Sie werden oft vorgestellt, wie sie miteinander schmausen und zechen, einander Geschenke geben und Schach spielen. Streit kommt häufig vor. Ein Faustschlag fällt an das Ohr eines Andern, daß es tönt, als fiele der Hammer auf den Ambos. Der Schlagende wird wiederum mit einem Schlage gestraft, von noch größerer Gewalt, der drei Zähne zerbricht und durch die Kraft des Falles zwei Rippen [2]). — Das Lieblingsgericht Finn's und Gol's, die Mircorra oder Mirmorra, gehackte Fleischstücken, mit Mark und Kräutersamen gemischt, ist der Hauptgegenstand des Gefechtes zweier Hel-

---

1) Report, Appendix p. 336. Oreilly sagt von diesem Liede: „Obwohl dies Gedicht sicherlich viel älter ist, als eins derer, welche als die Originale des Ossian publicirt sind, so ist es doch nicht von sehr hohem Alterthum.... Das Gälische ist ungrammatisch verderbt und neu.... Die erste und dreizehnte Stanze zeigen, daß das Gedicht aus Irland stammt." A. a. O. S. 272. 273.

2) Dieser Streit ist der Gegenstand eines Gedichtes in Mr. Hardiman's obenerwähnter handschriftlichen Sammlung. Drummond a. a. O. S. 120.

den. Oſſin und St. Patrick ſagen einander eben nicht im würdevollen Tone ziemlich harte Dinge. Die Frauen, obwol ſie im Ganzen als ſchön und reizend beſchrieben werden, haben doch keineswegs die durchſichtigen Geſtalten der Macpherſon'ſchen „Töchter des Schnees". Naim Nuadh Crothach, als ſie vom König von Griechenland, ihrem Verfolger, ſpricht, bricht zornig aus: „Verflucht ſei er!" [1]) und das junge Weib, an das Oſſin die Erzählung von ſeiner Werbung um Evirallen richtet, nennt, als ſie ſich für beleidigt hält, den ehrwürdigen Barden ohne Umſtände „einen alten Hund" [2])!

Wir haben in der That bei all unſerer Vorliebe für ächte Volkslieder nicht Enthuſiasmus genug, um ſolche Züge für Schönheiten zu halten. Allein wir würden auch bei dem ſchönſten Bauermädchen nimmermehr erwarten, die glatte Lilienhaut einer vornehmen Dame zu finden. Wir vergeben es leicht ihren friſchen blühenden Wangen, daß ſie ſich im Eifer der Arbeit bis zur Gluth rötheten, und daß manche Sommerſproſſe durch die Roſen ſcheint. Wir glauben auch nicht, daß die männliche Schönheit eines Helden durch ein Paar Narben auf der Stirn und durch eine Farbe, die die Lebensſonne bräunte, verringert wird. So denken wir auch nicht, daß der wahrhafte poetiſche Werth der gäliſchen Dichtungen dadurch beeinträchtigt wird, daß ſie das Gepräge ihrer Zeit an ſich

1) Drummond a. a. O. S. 120.

2) In einer poetiſchen Erzählung, die auch in den Hochlanden in Umlauf iſt, wo ſie Young fand. Irish Transact. Vol. I. Antiq. p. 96.

tragen, selbst wenn Homer nicht Ajax mit einem Esel vergliche, und Penelopeia nicht ihren Mägden noch häßlichere Schimpfwörter in das Gesicht würfe [1]).

Und wirklich die erhabene, reine, verschwimmende Sprache, der durchaus vornehme Charakter des Macpherson'schen Ossian allein hätten beweisen können, daß die Dichtungen nicht ächt waren. Die Volkspoesie ist oft roh und unzart, aber sie ist immer frisch, direkt, sinnlich-malerisch. Ihre Bilder, mit ihren starken Lichtern und stärkern Schlagschatten, mit ihrer scharfen kräftigenden Atmosphäre gleichen dem Anblick einer Morgenlandschaft; während die, welche Macpherson uns vor Augen führt, mit all ihrer Schönheit wie ferne Aussichten verschwimmen, welche die Dämmerung des sinkenden Tages verdeckt, oder wie Mondscheinscenen, deren Züge dem Gemüthe erkennbarer sind als den Sinnen.

Diese irischen Erzählungen sind es, welche mir als das Hauptfundament betrachten müssen, auf dem Macpherson den wunderbar seltsamen Bau errichtete, welcher ganz Europa in Erstaunen setzte, und zehnfach, weil dieser Bau aus dem grauesten Alterthume stammen sollte. Gillie, Hill, Young und die hochländische Gesellschaft haben diejenigen sogenannten Ossianischen Lieder, die unter dem Volke in Schottland in Umlauf waren, gesammelt. Sie sind nach dem Urtheil der tüchtigsten Sprachkenner gänzlich verderbt in Sprache und Metrum, aber keineswegs Produkte des heutigen erisischen Dialekts und finden sich

1) Odyss. 19, 91. 154.

auch größtentheils, nur reiner in Sprache und Form, in irischen Manuscripten wieder, auch, wie das bei Volksliedern unvermeidlich ist, in abweichenden Recensionen unter den irischen Landleuten. Bei der so alten Uebersiedelung der Sagen von den Finniern nach dem Westen von Schottland und dem poetischen Geiste des Volkes dort ist es höchst auffallend, daß nicht dort andere Lieder von ihnen entstanden. In der That, nichts würde natürlicher scheinen, als daß die hochländischen Sgealaichies ganz unabhängig von den irischen, die alten Sagen zu Liedern verarbeitet hätten. Allein die Hochländer scheinen die eigne poetische Kraft auf andere, rein vaterländische Gegenstände verwandt und von Irland nicht nur die Sagen, sondern auch in spätern Jahrhunderten die metrischen Bearbeitungen derselben, d. h. die Lieder, überkommen zu haben. Kaum ist eins unter den in den Hochlanden aufgefundenen Liedern von den Finniern und den Rittern vom rothen Zweig, dessen Original nicht noch irgendwo in Irland, schriftlich oder mündlich anzutreffen wäre. Von jeher fand ein lebhafter Verkehr zwischen den beiden verwandten Völkern statt. In den frühern Jahrhunderten war Schottland in literarischer Hinsicht durchaus von Irland abhängig; welcher Gäle irgend etwas mehr lernen wollte als Kriegskünste, ging nach Irland, wo mitten unter wildem Kampf und Blutvergießen in den Klöstern und Bardenschulen die Wissenschaften blühten. Nach der englischen Invasion, besonders aber in dem funfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, als Irland immer ohnmächtiger ward, England zu widerstehen, hielten die irischen Fürsten erfische Hülfs-

truppen (Bonaght's) [1]), die, nachdem sie eine Zeitlang in der Fremde gedient, nach ihrer Heimat zurückkehrten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie es waren, die die irischen Lieder von den ihnen vertrauten Finniern mit nach Schottland brachten, wo die ältern Lieder desselben Gegenstandes bereits ausgestorben sein mochten, das Andenken der Helden aber zu fest in das Local verwachsen war, um mit ihnen zu sterben.

Die Prosodie der gälischen Dichtkunst ist in so hohem Grade complicirt, daß nur ein gründlicher Kenner der Sprache sie ganz zu bemeistern fähig ist. Die Barden lernten sie in den Schulen, und die bloßen Natursänger — denn ohne Zweifel gab es deren immer, wie jetzt in Irland und den Hochlanden — ahmten sie instinktartig nach. Ihr Reimsystem z. B. verbindet auf eigenthümliche Weise Assonanz und Alliteration, aber beide sind auf regelmäßige Klasseneintheilungen der Buchstaben gegründet, z. B. die weich genannten Buchstaben C, P und T, die hart genannten B, D und G, die rauhen Ch, Th und F u. s. w. gelten für gleichbedeutend und alliteriren zusammen. Nur das S findet nie einen concordirenden Laut. Die Assonanz, die allein eine Art Reim für unser Ohr bildet, steht meist am Ende des Verses; die Alliteration oft auch in der Mitte. Das Versmaß, in welchem die mittelalterlichen Heldengedichte der Gälen gebildet sind, heißt Dan direach. Je vier und vier Verse, die immer einen vollständigen Sinn geben, jeder von sieben oder acht Sylben,

1) Irish Transact. IV. Antiq. p. 54.

machen einen Rann aus [1]). In diesem letztern Worte (rinn, riomh, rimh) finden wir unser Reim wieder [2]). Nicht allein in den handschriftlich bewahrten Gedichten, auch unter den in Irland traditionell erhaltenen findet man diese Formen mit ziemlicher Reinheit bewahrt. Weniger regelmäßig haben sich die Lieder im irischen Dialekte erhalten; sie sind nach dem Urtheile der ächten Sprachkenner in ihren grammatikalischen Formen corrumpirt, und durch Zusatz oder Weglassung einzelner Verse ist die regelrechte Eintheilung in abgerundete Ranns in mehreren derselben verloren gegangen. Besonders steht auch die Assonanz oder der Reim oft nicht mehr am rechten Orte, obwohl dieser Schmuck sich durch das Ganze hinzieht. Im Allgemeinen ist jedoch ihre Uebereinstimmung mit den irischen Originalen auch in ihren Versmaßen durchaus unverkennbar. In den sogenannten Macpherson'schen Originalen ist aber keine Spur weder von vierzeiligen, in sich abgeschlossenen Ranns, noch von Assonanzen, weder von Alliteration, noch von irgend einer Art von Reimsystem. Die Verse haben, wie es sich gerade fügt, sieben, acht oder neun Sylben; sogar viersylbige kommen vor und, nach Oreilly's, Drummond's und anderer Sprachkenner Ausspruch, haben sie auch keineswegs den rhythmischen Fall der ächten alten irisch-gälischen, oder schottisch-gälischen Verse.

Um nun den Leser selbst urtheilen zu lassen, inwie-

---

1) Oreilly a. a. O. S. 301—303. Wer sich über die gälische Prosodie gründlich zu belehren wünscht, lese den Aufsatz selbst.

2) Drummond a. a. O. S. 110.

fern Macpherſon die in den Hochlanden unter dem Volke erhaltenen Oſſianiſchen Lieder benutzt und in welchem Maße man ſie als die Grundlage zu ſeinen Oſſianiſchen Dichtungen betrachten könne, möge hier die Schlacht von Lora, eins der kürzern Gedichte ſtehen, das von allen durch Macpherſon mitgetheilten dem in den Hochlanden bekannten Volkslied von Ergon's Einfall in Irland am nächſten kommt. Nicht nur finden wir den allgemeinen Gang der Begebenheiten, wir ſtoßen auch auf einzelne übereinſtimmende Redensarten. Ob aber Macpherſon's Verſion mit Recht eine Ueberſetzung jenes Volksliedes genannt werden könne, möge der Leſer ſelbſt beurtheilen, wenn er ſie neben einer wörtlichen Uebertragung deſſelben ſieht.

Macpherſon's Schlacht von Lora[1]).

Sohn des fernen Landes, Bewohner der heimlichen Zelle, hör' ich das Säuſeln Deines Haines oder die Stimme Deiner Lieder? Der Waldſtrom iſt laut in meinem Ohre, aber ich höre eine tonvolle Stimme! Preiſeſt Du die Fürſten Deines Landes oder die Geiſter des Windes? Aber, einſamer Bewohner des Felſen, blick' auf die haidige Flur! Grüne Gräber erblickſt Du mit hohem liſpelnden Graſe und ihren Stimmen der mooſigen Häupter. Du ſiehſt ſie, Sohn des Felſen, doch Oſſian's Augen ſind erblindet!

Ein Bergſtrom rauſcht herab und ſendet ſeine Fluten um einen grünen Hügel. An dem Gipfel lehnen vier mooſige Stein ihre Häupter, von dürrem Graſe umgeben. Zwei Bäume vom Sturme gebeugt, breiten die ſäuſelnden Zweige umher. Dies iſt Deine Wohnung, Erragon, dies Dein enges Haus! Der Ton Deiner Muſcheln iſt im Sora vergeſſen, ſchwarz iſt Dein Schild in der Halle geworden! Erragon, König der Schiffe, Fürſt des entfernten Sora! Du biſt gefallen auf unſerm Gebirge! Der Mächt'ge iſt todt! — Sohn der heimlichen Zelle, findeſt Du Freude in Liedern? Höre die Schlacht von Lora! Der Klang ihres Stahles iſt lange verſchwunden! So brüllt der Donner am dunkeln Hügel und iſt

1) Die Ueberſetzung iſt von Rhode.

Das Volkslied von Ergon's Einfall.

Einſt als Patrick Pſalmen nicht ſang
Und Zeit zur Luſt hatt' und Geſpräch,
Ging er zu Oſſian, Sohn des Finn,
Deſſen Worte ſüß ſeinem Ohr.

„Grüß Euch, freud'ger, alter Mann,
Kam ich jetzt zu Deinem Haus,
Held mit röthlichem Geſicht,
Der Du Bitten nie verſagſt!"

„Hören möcht' ich gern von Dir
Enkel Cumhal's ſtarken Schwerts,
Was der Finnier größte Noth,
Seit Du ihnen Dich geſellt." —

„Offen künd' ich dies Dir jetzt,
Patrick, lieblicher Pſalmen Mund,
Was der Finnier größte Noth,
Seit gelebt die Helden Finn's."

nicht mehr! Die Sonne kehrt mit ihren ſchweigenden Strahlen, die ſchimmernden Felſen, die grünen Häupter der Gebirge lächeln!

Die Bai von Kona empfing unſere Schiffe von Erins rollenden Wogen. Unſere weißen Segel hingen loſ' an den Maſten, und die ſtürmigen Winde brauſten hinter den Wäldern Morvens. Das Horn des Königs ertönte und aufſprangen von ihren Felſen die Hirſche. Unſere Pfeile flogen in den Wäldern, und auf dem Hügel wurde das Mahl bereitet. Unſere Freude war groß auf unſern Felſen über den Fall des ſchrecklichen Swaran.

Zwei Helden waren bei unſerm Mahle vergeſſen und der Zorn ihres Buſens entbrannte. Heimlich rollten ſie ihre rothen Augen und Seufzer erſtiegen aus ihrer Bruſt. Man ſah ſie zuſammen gehen und ihre Speere zur Erde werfen. Sie waren zwei ſchwarze Wolken in der Mitte unſerer Freude, ähnlich zwei Nebelſäulen auf dem beruhigten Meere; ſie ſchimmern wohl in der Sonne, aber die Schiffer fürchten den Sturm! — „Erhebt meine weißen Segel, ſagte Morannan: erhebt ſie im weſtlichen Winde; laß uns eilen, o Aldo, durch den Schaum der nördlichen Wellen. Wir ſind vergeſſen beim Mahle, obwohl unſere Waffen vom Blute roth ſind. Laß uns die Hügel Fingal's verlaſſen und den König von Sora dienen! Sein Antlitz iſt wild und der Krieg dunkelt rund um ſeinen Speer! Laß uns berühmt ſein, o Aldo! in den Schlachten anderer Länder!"

Sie nahmen ihre Schwerter und häutigen Schilde und eilten zu Rumars hallender Bai. Sie kamen zu Soras ſtolzem König, dem Fürſten der reißenden Roſſe.

Finn, einſt in der Helden Zeit,
Bei dem Mahl er zwei vergaß,
Finnier auf dem rothen Berg;
Weckt in ihnen Grimm und Zorn.

„Läßt Du uns nicht zu des Feſtes Ehr',
Sprach Maronnan mit der ſüßen Stimm',
Ich und Aldo verlaſſen wir
Auf ein Jahr den Dienſt des Finn."

Schweigend nahmen ſie Schild und Schwert,
Trugens auf ihre Schiffe hin,
Zogen die Führer nach Lochlin fort,
Lochlin der glänzenden Zügel Reich.

Die ſchönen Helden wurden ein Jahr
Die Freunde des Königs, der tapfre Sohn
Des fürſtlichen Connchar vom ſcharfen Schwert
Und Aldo, der Bitten nie verſagt.

Erragon war gekehrt von der Jagd, sein Speer war roth von Blute. — Er neigte sein schwarzes Antlitz zur Erde und pfiff, da er ging. Er lud die Fremdlinge zu seinem Mahle. Sie kämpften und siegten in seinen Schlachten! — Aldo kehrte in seinem Ruhme zu Soras luftigen Mauern. Von ihrem Thurme blickte die Gattin Erragon's, das feuchte spähende Auge Lorma's; ihr blondes Haar floß im Winde des Meeres; ihr weißer Busen wallte wie Schnee auf der Haide, wenn sanfte Winde sich heben und langsam ihn im Lichte wogen. Sie sah den jugendlichen Aldo, gleich einem Strahle der sinkenden Sonne in Sora. Ihr sanftes Herz seufzte. Thränen füllten ihr Auge, ihr weißer Arm stützte das Haupt. Drei Tage saß sie in der Halle und verbarg ihren Gram unter Freude. Am vierten floh sie mit dem Helden über das wogende Meer. Sie kamen zu Konas moosigen Thürmen, zu Fingal dem Könige der Speere! —

„Aldo, Du Herz des Stolzes, sagte Fingal im Zorn sich erhebend, soll ich Dich vertheidigen gegen die Wuth von Soras beleidigtem König? Wer wird ferner mein Volk in seinen Hallen empfangen, wer die Fremden laden zum Mahle, seit Aldo mit der kleinen Seele meinen Namen in Sora entehrt hat? Geh zu Deinen Hügeln, Du schwache Hand, und verbirg Dich in Deinen Höhlen! Trauervoll ist die Schlacht, die wir müssen mit Soras trübem Könige kämpfen! Geist des edeln Trenmor, wann wird Fingal aufhören, zu kämpfen? Mitten in Schlachten bin ich geboren und meine Schritte wandeln im Blute zum Grabe! Doch meine Hand beleidigt den Schwachen nie — mein Stahl berührt der Feigen Waffen nicht!

Heiße Liebe die Königin
Des braungeſchildeten Lochlins ergriff
Für Aldo der Waffen, langen Haars;
Mit ihm führte ſie aus den Betrug.

Um ihn verließ ſie des Königs Bett,
Dies war die That, wo Blut drum floß!
Mit ihm nach Alwin, der Finnier Sitz,
Ueber das Meer entflohen ſie.

Ich seh Deine Stürme, o Morven, welche meine Halle verwüsten, wenn meine Kinder sterben im Kampfe und Niemand übrig bleibt, in Selma zu wohnen! Dann werden Schwache kommen, aber nicht kennen mein Grab! Mein Ruhm ist im Gesange! und meine Thaten werden gleich einem Traume künftigen Zeiten erscheinen!"

Um Erragon versammelte sein Volk sich, wie die Stürme um einen Geist der Nacht, wenn er sie ruft von den Gipfeln Morvens und sie bereitet zu strömen in der Fremdlinge Land. Er kam zu den Ufern von Kona und sandte seinen Barden zum König zu fordern den Kampf der Tausende, oder Land vieler Hügel.

Fingal saß in seiner Halle und um ihn die Gefährten seiner Jugend; die jungen Helden waren auf der Jagd, und weit entfernt in der Wüste. Die grauen Helden sprachen von andern Zeiten und von den Thaten ihrer Jugend, als der bejahrte Narthmor kam, der König des strömigen Lora. Der Fürst begann: „Es ist nicht Zeit, zu hören die Lieder von andern Jahren. Erragon zürnt an der Küste und schwingt zehntausend Schwerter! Trüb ist der König unter den Fürsten, gleich dem verfinsterten Monde unter den Feuerbildern der Nacht!"

„Komm, sagte Fingal, von Deiner Halle, Du Tochter meiner Liebe, komm von Deiner Halle, Bosmina, Du Mädchen des strömigen Morven! Narthmor, nimm die Rosse der Fremdlinge und begleite die Tochter Fingal's, daß sie lade den König von Sora zum Mahle in Selmas schattige Mauern. Biet ihm, o Bosmina, den Frieden der Helden und die Schätze des edeln Aldo; unsere Jünglinge sind fern und das Alter ist in unsern zitternden Händen!"

Der König von Lochlin war ein Mann,
Sieg gewann er in jedem Streit,
Errgon, Annir's der Schiffe Sohn,
Ein König erfahren in Waffenthat.

Der König versammelte Lochlins Heer,
Die Flotte von Schiffen, wohlversehn,
Neun mächt'ge Fürsten vereinten sich,
Lochlin's Mannen, ein herrlich Heer.

Und einen Eidschwur thaten sie drauf,
Nicht wollten sie kehren je zurück,
Ohne Finn zu führen mit sich.
Doch kein Schwert taugt, eh' die Schlacht es geprüft.

Sie steuerten ihre Flotte kühn
Nach Erins Küsten steuerten sie
Und ihre Streitkraft lagerte dicht,
Wo Finn umgeben von Kriegern war.

Botschaft zu Finn kam, Schreckensmähr,
Ursach für manchen zu Gram und Schmerz:
Kampfesaufruf am Norderstrand
An die Helden von Inisfail.

Wir sandten des Königs Tochter zu ihm
Blauäugig, mit weißen Zähnen, die Maid
Und sandten hundert Rosse mit ihr,
Die besten, die je ein Zügel gelenkt.

Und hundert Reiter saßen darauf
In Seide schimmernd wie Sonnenstrahl.
Und als sie kam zum Ufer hinab,
Da ließ sie Roß und Reiter zurück.

Sie kam zu Erragon's Heere, wie ein Strahl des Lichts zu einer Wolke. In der rechten Hand ſah man die funkelnde Muſchel, in der linken einen Pfeil von Gold. Die erſte das freudige Zeichen des Friedens, der zweite das Zeichen des Krieges! Erragon glänzt in ihrer Gegenwart, wie ein Fels von plötzlichen Sonnenſtrahlen, die durch gebrochne Wolken fallen, wenn der brüllende Wind ſie theilt. Das holderröthende Mädchen begann: „Sohn des fernen Sora! Komm zum Mahle des Königs von Morven, zu Selmas ſchattigen Mauern! Nimm den Frieden der Helden, o Krieger, laß ruhen an Deiner Seite das ſchwarze Schwert! Wählſt Du Schätze der Könige, höre die Worte des edeln Aldo: er gibt Erragon hundert Roſſe, die Kinder des Zaumes, und hundert Mädchen aus fernen Landen, hundert Falken mit flatternden Flügeln, welche den Himmel durchkreuzen. Hundert Gürtel gibt er Dir, zu gürten hochbuſige Mädchen, Freunde der Heldengeburten und Geneſung der Söhne des Schmerzes. Zehn Muſcheln beſetzt mit Steinen, ſollen in Soras Thürmen ſchimmern. Auf ihren Sternen erzittert das blaue Waſſer und ſcheint funkelnder Wein. Sie erfreuten einſt die Könige der Welt in ihren tönenden Hallen. Dies, o Held, ſoll Dein ſein, oder Deine weißbuſige Gattin! Lorma ſoll wieder in Deinen Hallen mit glänzenden Augen um ſich blicken, ob Fingal gleich den edeln Aldo liebt, Fingal, der nie einen Helden beleidigt, obgleich ſein Arm in Waffen ſtark iſt.“

„Sanfte Stimme von Kona, entgegnete der König, ſag ihm, daß er umſonſt ſein Mahl bereitet. Laß Fingal mir ſeine Beute geben, laß ihn ſich beugen unter meiner

Und vorwärts zu dem Heere sie schritt,
Zwei goldne Aepfel in rechter Hand,
An des Gewandes Schultern Schmuck
Und eingewoben Baumesgestalt.

„Was Neues bringst Du vom Volke Finn's,
Jungfrau mit lockigem Haar?"
„Gebrochen den Ehschwur hat Dein Weib,
Und schuldig ist sie schandvoller That.

„So bietet Dir seine Freundschaft Finn,
Als Geißel bleib ich bei Dir zurück.
Und hundert Rosse sind Dein Theil,
Die besten, die je ein Zügel gelenkt.

„Und hundert Reiter die sitzen darauf,
In Seide schimmernd in Sonnenstrahl,
Die sollst Du haben und Gürtel auch,
Hundert an Zahl, wunderreich.

„Den, wen sie binden, nicht Krankheit trifft,
Qualen und Schmerzen stillen sie.
Willkommnes Geschenk der Gebäretin,
Die sollst Du haben und mehr!

Hundert Schüsseln, die einstmals
Vor den Kön'gen standen der Welt.
Er, der Speise von ihnen ißt,
Ewiger Kraft und Jugend genießt.

„Die sollst Du haben und hundert Schiff,
Die Wellen durchschneidend in schwellender Flut,
Und ein herzhaftes Schiffsvolk darauf,
Das in jeglicher Schlacht gesiegt.

„Die sollst Du haben und hundert Führer,
Tribut zu erringen in hartem Kampf,
Die sollst Du haben und hundert Geier,
Siegreich stets in der Luft.

„Die sollst Du haben und hundert Stuten,
Trächtige und so viel weißes Vieh,
Als zu füllen ein ganzes Thal.
Dies Alles sollst haben, Du Held!

Macht! Er gebe mir die Schwerter seiner Väter und die Schilde der Vorzeit, daß meine Kinder in meinen Hallen sie sehen und sagen: dies waren Fingal's Waffen!"

„Sie werden sie nie in Deinen Hallen sehen, sagte der erwachende Stolz des Mädchens. Sie sind in der Hand mächtiger Helden, die nimmer im Kriege gewichen. König des hallenden Sora! Der Sturm sammelt sich auf unsern Hügeln. Siehst Du den Fall Deines Volkes nicht voraus, Du Sohn des fernen Landes"? Sie kam zu Selmas schweigenden Hallen. Der König sah ihr niedergeschlagenes Auge. Er stand auf in seiner Stärke und schüttelte seine grauen Locken. Er nahm den tönenden Panzer Treinmor's und den schwarzbraunen Schild seiner Väter, Dunkel füllte Selmas Halle, da er die Hand zu seinem Speere streckte. Die Geister von Tausenden umgaben ihn und sahen den Tod des Volks voraus. Schreckende Freude erwacht im Antlitz der grauen Helden, sie eilten zu treffen den Feind. In ihren Gedanken waren die Thaten anderer Jahre und der Ruhm des Grabes! — Jetzt erschienen an Trathal's Grabe die Hunde der Jagd. Fingal wußte, daß ihnen die jungen Helden folgten, und stand in der Mitte seines Laufs. Oskar erschien zuerst; dann Morei's Sohn, dann zeigte Ferkuth von Nemis Geschlecht seine düstere Gestalt; Dermid's schwarze Wolken flossen im Winde, Ossian kam zuletzt. O Sohn des Felsen, ich sang ein Lied von andern Zeiten! Mein Speer trug meine Schritte über kleine Ströme; ich dachte an mächtige Männer. Fingal schlug seinen gewölbten Schild und gab das schreckliche Zeichen des Krieges. Tausend Schwerter wurden mit einmal ge-

„Nimm die Geſchenke und nimm Dein Weib
Und mache Frieden mit uns!“ —
„Nicht mach ich Frieden mit Aldo je,
Frieden nicht mit den Edeln Finn's!“

„Nicht bis Finn mein Gefangener ward
Und ich zum Ufer treibe ſein Vieh!“
„Ich ſage Dir, Held, wenn Du mich hörſt,
Nie wird Finn Dein Gefangener ſein!“

„Nie, was auch Deine Streitkraft ſei,
Nie treibſt Du zu den Ufern ſein Vieh,
Doch, da Du unklug ab mich weiſt,
So geh ich zurück — und lebe wohl!“

„Geh nicht, Jungfrau mit lockigem Haar,
Milde Fürſtin mit ſüßer Stimm';
Herrliche Edelſteine nimm
Und Dir zur Seite bind' ich mich ſelbſt.“

„Wohl geh' ich, Führer dieſer Schar,
Da ich Deine Wuth nicht ſänft'gen kann,
Da Du Vergebung mir nicht gewährſt
Für die Beiden, die raſch gefehlt.“

Des Königs Tochter ging zurück
Und nach ihres Vaters Haus.
Viel feidne Fahnen erhoben ſich,
Die Finnier ſtanden zur Schlacht gereiht.

zogen, ſchimmernd auf der wogenden Haide. Drei graulockige Söhne des Geſanges erhoben die tonvolle, traurige Stimme! Hoch und düſter mit tönenden Schritten eilten wir, eine dunkle Reihe, dahin, gleich dem Regenſchauer eines Sturmes, der ſich in ein enges Thal ergießt!

Der König Morvens ſaß auf ſeinem Hügel, im Winde floß der Sonnenſtrahl der Schlacht. Mit ihren wogenden Locken des Alters umgaben den König die Gefährten ſeiner Jugend. Freud' erwachte in den Augen der Helden, da ſie ihre Söhne im Heere ſahen, uns ſahen umgeben vom Blitz unſerer Schwerter, eingedenk der Thaten unſrer Väter! Erragon kam in ſeiner Stärke heran gleich dem Gebrauſe des Winterſtroms; um ſeine Schritte erhebt ſich die Schlacht und düſter wandelt an ſeiner Seite der Tod.

„Wer kommt, ſagte Fingal, gleich dem hüpfenden Reh, gleich dem Hirſch des wiederhallenden Kona? Der Schild ſchimmert an ſeiner Seite, und trauervoll iſt der Klang ſeiner Waffen. Wer beut Erragon im Kampfe die Stirn? Seht die Schlacht der Fürſten! ſie gleichen kämpfenden Geiſtern in einem Sturm! — Aber fällſt Du, Sohn des Hügels, iſt Dein weißer Buſen mit Blut beſtrömt? — Weine, unglückliche Lorma! Aldo iſt nicht mehr!" — Der König ergriff den Speer ſeiner Stärke, denn er trauerte um Aldo's Fall. Er warf ſein todtvolles Aug' auf den Feind. Aber Gaul traf den König von Sora! Wer kann den Kampf der Fürſten beſchreiben? Der mächtige Fremdling fiel!

Siebenmalzwanzig vom Heldengeschlecht,
Alle die Unsern und Aldo voran,
Fielen von Errgon's mächtiger Hand,
Gegen welchen das Heer auszog.

Schweigend im Zorne stand Finn und sah's,
Wie er die Finnier niederschlug,
Wer beut Errgon im Kampf die Stirn?
Wer von den Finniern rächt unsre Schmach?

„Goll erwidert, der wackerste Held,
Der am schwersten wohl unterlag:
Mich laß Errgon prüfen im Kampf,
Mich versuchen des Helden Kraft!"

„Mac-ann-Luth und der braune Dermod,
Mac-ann-Leigh und der schöne Ciaran,
Sollen mit Dir zu schützen Dich,
Dir auf beiden Seiten ein Schild!"

Acht Tage lang ohne Innehalt
Dauerte unsrer Heere Gefecht.
Den König von Lochlin, der braunen Schild',
Am neunten Tage erschlug ihn Goll.

„Söhne von Kona, rief Fingal laut, hemmt die Hand des Todes! mächtig war er, der jetzt gefallen, und sehr wird er in Sora betrauert! Der Fremdling wird zu seiner Halle kommen und sich wundern, daß sie so still ist! Der König ist gefallen, o Fremdling, und die Freude seines Hauses verstummt. Horch in dem Rauschen seiner Wälder, vielleicht ist im Gemurmel sein Geist! Aber er ist fremd auf Morven unter dem Schwert eines fremden Feindes!"

Dies waren Fingal's Worte, da der Barde den Friedensgesang erhob. Wir hemmten unsre gehobnen Schwerter und schonten den schwachen Feind. Wir legten Erragon in ein Grab und ich erhob die Stimme des Grames. Die Wolken der Nacht sanken wallend herab, und Einigen erschien Erragon's Geist. Sein Antlitz war wolkig und finster, es stiegen halbgebildete Seufzer aus seiner Brust. Gesegnet sei Deine Seele, o König von Sora! Dein Arm war schrecklich im Kriege!

Lorma saß in Aldo's Halle beim Licht einer flammenden Eiche. Die Nacht kam, aber er kehrte nicht wieder. Die Seele Lorma's war traurig. „Was hält Dich zurück, Du Jäger von Kona? Du versprachst zu kommen! War das Wild so fern, oder seufzen schwarze Winde um Dich auf der Haide? Ich bin im Lande der Fremdlinge, wer ist hier mein Freund, als Aldo? Komm von Deinen hallenden Hügeln, o Du mein Inniggeliebter!"

Ihr Auge war gegen das Thor gewandt, sie horcht auf das Rauschen des Windes, sie glaubt, es sei Aldo's Fußtritt, und Freude erwacht auf ihrem Antlitz; aber die Sorge kam wieder wie die dunkle Wolk' auf dem Monde.

Nicht einer entging der Schneide des Schwerts,
Nicht einer entfloh dem Kampf erfreut.
Nicht einer von Lochlins Königs Heer
Kehrte zurück zum eignen Land.

Viermalzwanzig und fünftausend Mann
Die fielen von Gara's Hand und Goll's.
Zwei von der Hand Oskar's von tapferer That,
Und Carriol's mit weißer Haut.

Doch bei dem Namen, den Du mir gabst,
Patrick, lieblicher Psalmen Mund,
Minder nicht fielen durch Finn und mich,
Minder nicht, als durch die andern vier.

Von den Finniern in dieser Schlacht
Fiel die Hälft' auf dem Südweststrand,
Doch als die Sonne unterging,
Nur ein Drittheil war übrig noch. —

„Wirst Du nicht kehren, mein Geliebter? laß mich Dein Angesicht sehn auf dem Hügel! Der Mond ist im Osten, ruhig und glänzend ist der Busen des Sees! Wann werd' ich sehn seine Hunde wiederkehren von der Jagd? Wann werd' ich Deine Stimme hören laut und fern auf dem Winde? Komm von Deinen rauschenden Hügeln, Du Jäger des waldigen Kona!"

Sein dunkler Geist erschien auf einem Felsen, gleich dem wässerigen Strahle des Mondes, wenn er durchbricht zwischen Gewölken und mitternächtliche Schauer auf der Flur sind. Sie folgte der leeren Gestalt über die Haide. Sie wußte, daß ihr Held gefallen. Ich hörte im Winde ihr nahend Geschrei, gleich der trauernden Stimme des Lüftchens, das im Grase der Höhle seufzt.

Sie kam, sie fand ihren Helden. Man hört ihre Stimme nicht mehr; schweigend rollte sie ihr trauerndes Auge, sie war bleich, wie eine wässerige Wolke, welche vom See im Strahl des Mondes emporsteigt. Wenig waren ihre Tage in Kona. Sie sank ins Grab. Fingal befahl seinen Barden und sie besangen Lorma's Tod. Die Töchter Morvens trauerten um sie einen Tag im Jahre, wenn die dunkeln Stürme des Herbstes kehrten.

Sohn des fremden Landes, Du wohnst im Gefilde des Ruhms! Laß zu Zeiten Dein Lied sich erheben zum Lobe derer, die fielen! daß ihre dunkeln Geister Dich umjauchzen und wenn Du ruhst und der Mond in Deine Höhle blickt, auf seinem Strahl Dir Lorma erscheine! Dann wirst Du sie lieblich erblicken. Aber die Thräne ist noch auf ihrer Wange!

V. Ob ſie in alten erſiſchen Manuſcripten enthalten waren.

Wenn nun aus Obigem hervorgeht, daß Macpherſon weder unter den alten iriſch-gäliſchen Handſchriften noch unter den traditionell erhaltenen Volksliedern, ſowohl der Iren als der Schotten, ſeine Oſſianiſchen Dichtungen gefunden haben konnte, ſo entſteht die Frage, ob er vielleicht im Beſitz alter erſiſcher, d. h. ſchottiſch-gäliſcher Handſchriften war, die ihm zu Originalen gedient.

Macpherſon behauptete allerdings einen Theil der Dichtungen in alten erſiſchen Handſchriften gefunden zu haben. Auch geht aus der durch die hochländiſche Commiſſion angeſtellten Unterſuchung hervor, daß er wirklich Manuſcripte in Händen gehabt, die alt und beſtaubt ausſahen. Ob dies aber erſtens, wirklich Manuſcripte von einigem Alterthume, zweitens, ob es erſiſche, drittens, ob es überhaupt Handſchriften der Oſſianiſchen Dichtungen waren, viertens, inwiefern Macpherſon befähigt war alte Manuſcripte zu entziffern, iſt eine andere Frage. In ſeinem Nachlaß hat ſich durchaus kein Manuſcript gefunden, was nicht von ihm ſelbſt oder von einem Schreiber in

in seinem Auftrage geschrieben gewesen wäre. Es ist jedoch wiederholt von einer Handschrift gälischer Gedichte die Rede, welches in der Familie Clanronald aufgehoben und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von dem Barden derselben, Paul Mac Mhusich gesammelt worden sei. Dies Manuscript, aus mehreren kleinen Octavbänden bestehend, soll Macpherson von einem der Clanronalds erhalten haben. Kein Mensch kann sagen, was daraus geworden [1]).

Iren und Schotten, und unter letztern die eifrigsten Patrioten stimmen überein, daß die gälische Sprache in Schottland hinsichtlich ihrer Ausbildung sich immer auf Irland zu stützen hatte. Irland war schon in den frühesten Jahrhunderten, anfänglich durch seine Bardenschulen, später durch seine Klöster, der Sitz der Gelehrsamkeit gewesen. Es hatte seine eigne Schrift, die auch immer noch nicht von der lateinischen gänzlich verdrängt ist. Vom vierten Jahrhundert bis zur Reformation pflegten die jungen hochländischen Häuptlinge auf den Klosterschulen Irlands erzogen zu werden. In den Paar Klöstern und Schulen, die es in den Hochlanden gab, waren Iren Aebte und Vorsteher. Die hochländischen Geistlichen studirten nicht allein in Irland, sie wurden auch dort ordinirt, und die an der Westküste und auf den Inseln waren sogar meist Iren von Geburt. Daher sind alle hochländischen dichterischen Compositionen von einigem

1) Die Untersuchungscommission bezeugt, daß nur ein Band davon gefunden worden, der zum Theil englische, zum Theil gälische Gedichte enthalten; kein Wort von Ossian.

Alterthum im irischen Gälisch geschrieben; die Volkssänger ahmten diesem Dialekt nach, so gut sie konnten. So kommt es, daß ein Vers von besonderer Schönheit und bildlicher Dunkelheit Gaelic Dhomhain Eirionach, d. h. tief irisch, genannt wird. Dies gilt noch mehr von der irischen Schrift, deren sich alle Hochländer, die ihre Sprache schreiben konnten, bis zur Reformation bedienten [1]). Das Erfische ward als eine bloße Volksmundart betrachtet. So viel uns bekannt, ward es nie zu Schrift oder Druck gebraucht, bis Macfarlane, ein Prediger, im Jahre 1754 sich seiner zur Uebersetzung einer religiösen Volksschrift bediente [2]). Die irischen Lettern waren jedoch schon gleich nach der Reformation, wo überhaupt Schottlands literarische Abhängigkeit von Irland aufhörte, mit den lateinischen vertauscht. So ließ z. B. die Kirche von Schottland im Jahre 1684 eine gälische Version der Psalmen mit lateinischen Lettern drucken.

Aus Obigem geht hervor, daß, wenn Macpherson alte Manuscripte besaß, diese hätten irisch-gälische sein müssen. Wie es aber mit seinem gelehrten Verständniß der ältern gälischen Sprache stand, ergibt sich aus dem Umstande, daß, als ihm Price, der Bibliothekar der Bodlei'schen Sammlung zu Oxford, ein irisches Manuscript des vierzehnten Jahrhunderts mit den damals üblichen

---

1) Die Autoritäten für obige historische Angaben findet man in *Shaw's* Inquiry und in Drummond's und Oreilly's oft angeführten Aufsätzen.

2) *Baxter's* Call to the Unconverted. *Shaw's* Inquiry. p. 26. 27.

Contractionen zeigte, er bekannte, daß er nicht im Stande sei, es zu entziffern [1]). Und doch sind nach Oreilly's Ausspruch selbst ganz gewöhnliche irische Leser befähigt, die Sprache des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts zu verstehen [2]). Macpherson war ein Hochländer von Geburt und hatte vermuthlich früher erisch wie englisch gesprochen. Aber seine Unwissenheit des Altgälischen geht ferner aus seinen etymologischen Erklärungen hervor, die ihm Oreilly als vollkommene Absurditäten nachweist, z. B. seiner Erklärung der Benennung Culdee, welches, wie er sagt, eine abgesonderte Person (a sequestered person) bedeutet, während es nach jenem Sprachkenner von den gälischen Ceile De herkommt und einen „Bräutigam Gottes" oder einen ganz Gott Geweihten bedeutet, wie es auch schon mit einer Nachahmung des Klanges von mehreren Geschichtschreibern des Mittelalters Cultor Dei übersetzt worden [3]). — Wie wenig also Macpherson befähigt war alte Manuscripte zu übersetzen, liegt am Tage, und nach den Blößen, die selbst diejenigen gegeben, welchen die hochländische Gesellschaft die sprachliche Untersuchung anvertraut [4]), läßt sich kaum voraussetzen, daß einer seiner Freunde ihn darin hätte bedeutend unterstützen können. Was er von ältern Manuscripten in Händen hatte, waren ohne Zweifel irische, und namentlich

---

1) Drummond a. a. O. S. 106, und Oreilly a. a. O. S. 334.

2) Oreilly S. 334. 335.

3) Ebend. S. 145—157.

4) S. oben S. 51. 52.

wohl eine Abschrift vieler Finnianischen Gedichte, vielleicht auch in erneuten Exemplaren, oder von den Sachverständigen, die sie copirten, mit erklärenden Glossen versehen. Die meisten seiner Ossianischen Dichtungen sind auf dieselben gegründet, d. h. so daß sich der Gang der Begebenheiten darin erkennen läßt, und da ihm Alles daran lag, gerade das zu verbergen, und erstere für ächte schottische Nationalprodukte gelten zu lassen, so wird jeder natürlich finden, daß er die Manuscripte sorglich vernichtete.

VI. Macpherson Verfasser des Ossian.

Haben wir uns nun überzeugt, daß die Macpherson-Ossianischen Dichtungen weder Produkte des wirklichen Ossian des dritten Jahrhunderts sein, noch überhaupt aus jener ältesten Zeit stammen können; daß sie ferner nicht zu den mittelalterlichen Volksliedern gehören, wie sie noch in großer Menge in Irland und in verschiedenen, meist corrumpirten Recensionen zu Macpherson's Zeiten in Schottland existirten, und ebenso wenig in alten Manuscripten gefunden sind, so bleibt nur noch übrig, zu diesen negativen Beweisen den positiven hinzuzufügen, Macpherson habe die sogenannte englische Uebersetzung des Ossian selbst verfaßt und in den sogenannten gälischen Originalen diese Dichtungen nur übersetzt oder übersetzen lassen.

Psychologisch unerklärlich erscheint das Betragen Macpherson's in dieser Sache auf den ersten Blick allerdings. Ohne Zweifel war es auch anfänglich keineswegs seine Absicht gewesen, so weit zu gehen. Sein „Hochländer", in dem sich seine Empfänglichkeit für die Eigenthümlichkeit der Naturscenen Schottlands und sein vorzügliches Talent,

ſie zu ſchildern, ſchon ſo entſchieden ausgeſprochen hatte [1]), war äußerſt kalt vom Publikum aufgenommen worden. Seine Phantaſie, von Jugend auf durch die rohen, aber grandioſen Volksgeſänge genährt, mochte Manches hineingetragen haben, was nicht darin war, und wollte ausführen, was jene nur ſkizzirten. Indem er ſeine Gebilde aus dem dritten Jahrhundert herleitete, war er wenigſtens ſicher, die Aufmerkſamkeit des Publikums auf eine ſo außerordentliche Erſcheinung ſogleich zu feſſeln. So entſtand ſein Oſſian. Merkwürdig iſt, daß ſich für alle Gedichte ſeines erſten Bandes eine Art von Autorität finden läßt; ſo iſt z. B. das große Epos „Fingal" hauptſächlich auf ein iriſches Gedicht, Laoidh Mhaghnuis mhoir, d. h. das Lied von Magnus dem Großen, gebaut. Dieſes erzählt in funfzig Stanzen, jede von vier Verſen, den Einfall Magnus des Barfüßigen, Königs von Lochlin (Norwegen) in Irland und ſeine Beſiegung durch Finn. Die Epiſoden in „Fingal" ſind auf andere iriſche Gedichte gegründet [2]). Aber nur der Gang der Begebenheiten und die Namen ſtimmen überein; Colorit, Sprache, Bilderſchmuck gehören durchaus Macpherſon an. In der „Schlacht von Lora" läßt ſich das oben mitgetheilte Stück von Ergon's Landung in Irland erkennen, in „Carthon" die iriſche Erzählung Conloch [3]); in Darthula die Ge-

1) S. oben.

2) Die einzelnen Nachweiſungen derſelben ſ. in Oreilly's Aufſatz S. 220—227.

3) In Miss Brooke's Reliquies of Irish Poetry.

ſchichte der Kinder von Uisneach [1]); von dem Kampf Ullan's und Oskar's wird eine rohe Skizze auch in Schottland als Volkslied geſungen [2]); der Tod Oskar's im erſten Buche von Temora iſt aus einem der iriſchen Gedichte auf die Schlacht bei Gabhra genommen, wovon ein Bruchſtück als ein eignes Lied in den Hochlanden in Umlauf war.

Dagegen können für die Gedichte, welche im zweiten Theile erſchienen, gar keine, oder faſt keine Autoritäten gefunden werden, mit Ausnahme des Tod Oskar's, der als Fragment von Temora ſchon im erſten Bande erſchien. Denn nun hatte Macpherſon ſein Glück und ſteigender Ruhm kühner gemacht, und während er früher für nöthig gehalten, ſeinen Gedichten ſo viel Autorität zu geben, als er konnte, glaubte er nun ſeinem eignen Dichtergenius freien Lauf laſſen zu dürfen. Indeſſen verſäumte er doch nicht, außer einer Menge von Reminiſcenzen aus alten und neuen Dichtern, beſonders mannichfache Bruchſtücke gäliſcher Poeſie, namentlich gewiſſe ſtereotype Wendungen und Beiwörter, wie alle Volkspoeſie ſie beſitzt, in ſeine Dichtungen zu verweben, ſo daß ein Hochländer nicht leicht die Gedichte hören konnte, ohne irgend eine Sage, einen Vers, einen Ausdruck darin zu erkennen, ihm von Jugend auf vertraut und lieb, wo denn natürlich ein Gefühl des Stolzes ſich hineinmiſchte,

---

1) Ueberſetzt von O'Flannagan in Gaelic Transact. 1808. Auch in Schottland unter dem Namen Deirdre bekannt.

2) Irish Transact. Vol. I. Antiquit. p. 74. Im iriſch-gäliſchen Originale Moighre Borb. Oreilly a. a. O. S. 327.

dieſe nationellen Jugendeindrücke nun die Gegenſtände der Bewunderung Europas geworden zu ſehen. In der That, das Gewebe von Wahrheit und Falſchheit war auf ſolche Weiſe verſchlungen, daß es faſt unmöglich ſchien, die einzelnen Fäden noch zu unterſcheiden.

Als ob er geahnet, daß er ſich in dem Patriotismus ſeiner Landsleute den ſicherſten Bundesgenoſſen verſchaffe, war Macpherſon beſonders bemüht, Alles aus den Gedichten wegzuſchneiden, was an den iriſchen Urſprung derſelben mahnte. Darum ward der Geburtsort ſämmtlicher Helden nach Schottland verlegt und die fabelhaften Morven und Selma geſchaffen, wenn auch die Scene manchen Gedichtes in Irland blieb; darum ward kein Vers aufgenommen, der Finn und Oſſian Iren nannte; darum Albin und Alba verwechſelt, und hauptſächlich St. Patrick, Mac Alpin, an dem Oſſian ſo häufig ſeine Lieder richtet, ſchlechtweg Sohn Alpin's genannt und zu einem Culdee gemacht. Denn daß die Culdees nicht vor dem neunten Jahrhundert vorkommen [1]), war, darauf konnte er ſicher rechnen, ein weniger bekanntes Factum, als daß St. Patrick im fünften die Iren zum Chriſtenthum bekehrte. Die übrigen Anachronismen ſind auch leicht zu erklären; zum Theil fand er ſie in ſeinen Originalen, die aus verſchiedenen Jahrhunderten ſtammten, vor, z. B. der Verkehr mit den Normannen, in ſo frühen Zeiten, die ſtählernen Rüſtungen, die prächtigen Häuſer und mächtigen Flotten, und er hielt die Mehrzahl ſeiner Leſer für

1) Oreilly a. a. O. S. 175. 209.

unwiſſend genug, ſie nicht zu bemerken; theils legte er ſie ſelbſt in die Gedichte, um dem verfeinerten Gefühle der Leſer zu ſchmeicheln. Durch den Verſuch, ſeine Helden mit den Römern in Verbindung zu bringen, der ihm ſo übel bekam, bezweckte er wohl nur das Intereſſe für ſie durch eine ſo merkwürdige hiſtoriſche Aſſociation zu erhöhen.

Dieſe Verdrehung geſchichtlicher Facta, die ihn zu tauſend lügenhaften Behauptungen und Auslegungen, ſowie zu falſchen Citaten zwang, iſt in der That der gehäſſigſte Theil der ganzen Begebenheit. Literariſche Täuſchungen in der Art, wie Macpherſon begann, ſind keineswegs etwas Unerhörtes, und in England namentlich hatte man deren vor nicht gar langer Zeit durch Lauder und im Verlauf des Oſſianiſchen Streites durch Chatterton erlebt [1]). Allein ein ſolches künſtliches Gewebe von Falſchheiten, Lügen, Verdrehungen und unbegründeten Anführungen, eine ſolche Verwirrung und Verwiſchung hiſtoriſcher Angaben war noch nie in der Literaturgeſchichte irgend eines Landes vorgekommen, und ſie iſt's eigentlich, wir wiederholen es, die Macpherſon, bei allem Ruhme ſeines Dichtertalentes, immer zum Vorwurf gereichen wird [2]).

---

1) Lauder machte lateiniſche Verſe, die er für die Originale von Milton ausgab. Chatterton verfaßte Gedichte, die er mit großem Glück als die Produktionen des funfzehnten Jahrhunderts in die Literatur einführte.

2) John Smith ſcheint ſich in ſeinen Antiquities und den nachher publicirten gäliſchen Liedern ein ganz gleiches Verfahren erlaubt zu haben; d. h. er machte Lieder und gab ſie für alte Volkserzeugniſſe aus. Allein er ließ die Sache bald ganz fallen.

Der Zug, der in dieſen Dichtungen faſt am meiſten frappirte, war der gänzliche Mangel an religiöſen Beziehungen, der gerade in Erzeugniſſen eines primitiven Volkes doppelt unnatürlich war. Und doch nennt Blair gerade dieſen Zug einen Beweis ihrer Authenticität! Die wirklichen Oſſianiſchen Dichtungen, d. h. ſolche, die Oſſian in beiden Ländern zugeſchrieben werden, ſind in der That voll religiöſer, und zwar chriſtlich religiöſer, Anſpielungen. Aber dergleichen mußte er aus doppelten Urſachen ausſcheiden. Erſtlich hätte das bewieſen, daß die Dichtungen nicht von dem alten heidniſchen Oſſian herrühren konnten; und zweitens konnte die ſeichte Theorie der Poeſie zu Macpherſon's Zeit auch dem Chriſtenthume nicht viel Poetiſches abgewinnen. Dagegen führte er eine gewiſſe Geiſtermythologie ein, die ganz beſondern Beifall fand. Wenn irgend etwas Verdienſtliches in der Bildung dieſer Geiſterwelt iſt, ſo gehört es Macpherſon ganz an, denn es findet ſich keine Spur davon in den gäliſchen Volksliedern, und er hatte dafür keine Grundlage, als den allgemeinen Geiſterglauben der Hochländer überhaupt, der, wenn er unter allen Völkern lebendig iſt, in einem nördlichen Gebirgsland durch aufſteigende Dünſte und Nebelgebilde beſonders genährt wird.

Wahrſcheinlich hatte Macpherſon nicht gefürchtet, daß man ihm wegen der Originale ſo ſtark zuſetzen würde, da er, einzelne Proben ausgenommen, mit denen er die Zweifelnden abzufinden hoffte, erſt ſehr ſpät dazu ſchritt, dergleichen zu produciren. Aber ſeine Gegner forderten ſie laut, ſeine mehr und mehr bedrängten Freunde und Vertheidiger konnten nur darin ihre endliche Rettung finden.

Die berüchtigten Manuſcripte wurden weder gedruckt noch, dem frühern Verſprechen gemäß, auf einer öffentlichen Bibliothek niedergelegt. Immer hieß es: die Reinſchrift für den Druck iſt noch nicht fertig. Aber ſiebenunddreißig Jahre waren bis zu Macpherſon's Tode vergangen und ſie war noch nicht fertig. Und doch mußte die Geduld der hochländiſchen Geſellſchaft von London längſt erſchöpft ſein, denn ſie hatte bereits eine Summe von 1200 Livre zum Druck hergegeben, und noch war nicht einmal die Abſchrift gemacht! Ein Proceß und die Rückgabe des Geldes ſtand drohend in der Ferne. Aber freilich wollte eine Ueberſetzung mehr Zeit haben als eine Abſchrift. Nur von acht Gedichten hatte er, darüber fand ſich ein Memorandum von Macpherſon's Hand in ſeinem Nachlaß, „die gäliſchen Originale" Herrn Mackenzie, dem die Beſorgung der Herausgabe von der hochländiſchen Geſellſchaft urſprünglich anvertraut worden, übergeben. Wo die drei andern Stücke, die nachher gäliſch publicirt worden, hergekommen, ob ſie in Macpherſon's Nachlaß gefunden, oder von ſeinen Executoren in das Werk geſtellt, bleibt ganz unentſchieden. Genug, von den zweiundzwanzig Macpherſon-Oſſianiſchen Dichtungen ſind nie mehr als eilf gäliſch zu Tage gefördert worden; warum aber die Herausgabe derſelben bis zum Jahre 1807 verſchoben ward, nachdem Macpherſon bereits zehn Jahre geſtorben, darüber verlautet nichts.

Das Erſcheinen der „Originale" mußte unter den Gegnern alle Nichtkenner oder Halbkenner des Gäliſchen zu Boden ſchlagen. Dem ächten Kenner dienten ſie zur Beſtätigung ſeiner Ueberzeugung, daß die Gedichte Pro-

dukte der neueſten Zeit und wahrſcheinlich von Macpherſon ſelbſt verfaßt waren, der den Volksdialekt ſeines Landes wohl fertig ſprach und ohne Zweifel ihn ſo gut handhabte wie irgend Einer, aber keineswegs die gäliſche Sprache gründlich verſtand. Wäre dies der Fall geweſen, ſo hätte es ihm nicht ſchwer fallen können, ſeinen Ueberſetzungen ſprachlich ein gewiſſes alterthümliches Colorit zu geben, das auch den Kenner hätte täuſchen können, wie Chatterton es mit ſo viel Glück verſucht und wie wir es noch in unſern Tagen an den anmuthigen Denkwürdigkeiten der „lieben Dorel" erlebt haben [1]). — Allein dazu ſcheint er weder Zeit noch Geſchick gehabt zu haben. Und ſo geſchah es, daß, während Sir John Sinclair in ſeiner Einleitung zu den ſogenannten Originalen verſichert, daß dieſe vollſtändige innere Beweiſe ihrer Aechtheit in ſich trügen, die wahrhaften Kenner der gäliſchen Sprache gerade in ihnen die vollſtändigſten innern Beweiſe ihrer Unächtheit erkannten. Es würde ganz nutzlos ſein, für deutſche Leſer hier abzuſchreiben, wodurch Oreilly und Drummond darthun, wie wenig das Metrum derſelben ſowohl mit den älteſten ächten, als mit den mittelalterlichen Liedern übereinſtimmt und wie unvollſtändig es den letztern nachgeahmt iſt, als auch wie ſie aus den vielen ſprachlichen und grammatikaliſchen Fehlern und modernſten Ausdrücken beweiſen, daß die ſogenannten Oſſianiſchen Dichtungen nicht die Erzeugniſſe irgend eines ächten gäliſchen Sgeulaich, ſondern das Machwerk unſerer Tage und zwar nach dem engliſchen Oſſian entſtanden ſind. Wer

1) Denkwürdigkeiten der Herzogin Dorothea Sybille von Liegnitz.

ſich ganz von der Wahrheit ihrer Gründe überzeugen will, mag die gehaltreichen Aufſätze ſelbſt nachleſen. Die vielfältigen Abweichungen, die wir in dem gäliſchen Oſſian (nach Roß und Ahlwardt) vom engliſchen Oſſian finden, laſſen ſich leicht theils durch Macpherſon's innerſte Natur, die ihm zu freier, leichtſinniger Arbeit trieb, theils dadurch erklären, daß ſogar ein gründlicherer Kenner des Gäliſchen als er es vielleicht ſchwer gefunden haben würde, die ganz modernen Empfindungen des engliſchen Originals im Gäliſchen auszudrücken, wie viel mehr die vielen metaphyſiſchen Vorſtellungen deſſelben in einem ganz rohen Volksdialekt.

Dieſen Bemerkungen freuen wir uns durch die verwandten, die wir in einem Briefe Walter Scott's an Miß Seward finden, einiges Gewicht geben zu können. „Macpherſon, ſchreibt er, war ein Hochländer und hatte ſeit ſeiner früheſten Jugend ſeine Einbildungskraft mit den Reizen celtiſcher Poeſie angefeuert. Wir wiſſen aus beſtändiger Erfahrung, daß die meiſten Hochländer, auch nachdem ſie vollkommen Meiſter des Engliſchen geworden, fortfahren in ihrer eignen Sprache zu denken; und es iſt mir klar, daß Macpherſon jedes Wort ſeines Oſſian erſt gäliſch dachte, ehe er es engliſch niederſchrieb (?). Die Proben ſeiner erſten Poeſie, die wir noch haben, ſind ebenfalls ganz mit den Eigenthümlichkeiten celtiſchen Dichtens und Seins durchdrungen, ſo daß man ihn als einen hochländiſchen Dichter betrachten könnte, ſelbſt wenn er uns nicht einige erſiſche Ueberſetzungen hinterlaſſen (die Originale des Oſſian), die er ohne alle Frage ſelbſt geſchrieben. Dies gab ihm große Vortheile bei der Bildung des Styles ſei-

nes Ossian, der, obwohl erhoben und modificirt nach Macpherson's eignen Ideen neuern Geschmacks, doch großentheils nach dem Muster der Erzählungen der Sennachies und Barden zugeschnitten ist. Bei der Uebersetzung Homer's verlor er diese Vortheile; die Umstände, die sie ihm gaben, thaten ihm vielmehr bei seinem Unternehmen großen Schaden. Denn obwohl solch ein Kleid für Ossian paßte und ihm gut stand, so mochte doch nicht leicht Einer seinen alten griechischen Freund in einem Tartan-Plaid und einem Philabeg angeputzt sehen. Kurz, Macpherson, wie sehr man seinen Styl auch in hochländischen Geschichten bewunderte, war nicht geeignet Homer zu übersetzen, und es war ein großer Irrthum, in den ihn der Beifall, den sein erstes Werk erhalten, versetzt, daß er glaubte, es sei irgend etwas Homogenes in seinen Ideen und denen Homer's. Macpherson war auf seine Weise sicherlich ein Mann von hohem Talent und seine Dichterkraft machte seinem Lande ebenso viele Ehre als der Gebrauch, den er davon machte, und, ich fürchte, sein persönlicher Charakter auch, in anderer Hinsicht, ihm zur Unehre gereichte [1]).“

1) *Lockhardt's* life of Scott. Vol. I. p. 272.

VII. Jetziger Zustand der gälischen Volkspoesie in Schottland.

Wenn es demnach auch nie einen caledonischen Barden Ossian gegeben und die Produkte, die ihn so berühmt gemacht, von Macpherson selbst verfertigt worden, so nimmt dieses den Hochländern doch nichts von dem allgemeinen poetischen Geiste, der sie von jeher beseelt und besonders reich an Gesängen gemacht. Bis zur Schlacht von Culloden im Jahre 1746 hielt jede adlige Familie in den Hochlanden ihren Hausbarden, dessen Hauptgeschäft war, die Thaten der Ahnen zu erzählen und zu preisen. Ein solcher Sgeulaich gehörte natürlich nicht blos dem Hause des Häuptlings, er gehörte dem ganzen Clan an. Als dies Geschlecht ausstarb, fiel die traditionelle Poesie in die Hände der alten Großmütter und solcher Handwerker, deren sedentäre Lebensart ihnen verstattete, genug Aufmerksamkeit darauf zu wenden — gerade wie dieselbe Art von Leuten in den schottischen Niederlanden die erblichen Nachfolger der Minstrels wurden; z. B. Schneider, die in ganz Schottland und im Norden von England im Hause ihrer Kunden zu arbeiten pflegten und bei ihrer

Arbeit die Familie mit Liedern und Geſchichten unterhielten. Hill hörte mehrere alte Lieder von einem Schneider, Namens Maclauchan, der wegen ſeiner Kenntniſſe in dergleichen Dingen berühmt war. Andere ſagte ihm ein Zimmermann her. Noch mehr, namentlich Oſſianiſche Lieder, hörte er von einem Schmied, Namens Mac Nab, zu Dalmaly, wo ſeine Vorfahren bereits ſeit vierhundert Jahren Schmiede geweſen waren. Auch unter den Leuten, nach deren Recitation Kennedy ſeine Sammlung niederſchrieb, waren mehrere Schmiede [1]). Mrs. Grant, die lange in den Hochlanden lebte, kann nicht genug davon erzählen, wie groß die Vorliebe für die Seana Dana — alten Geſänge, unter dem ganzen Volke ſei. „Die heroiſchen Handlungen, die weiſen und launigen Bemerkungen, die Unternehmungen, die Arbeiten, die Gaben und die Leiden ihrer Vorfahren waren von jeher der einzige Gegenſtand ihrer Unterhaltungen. Da, wo die ganze Welt draußen verſchloſſen war, wurden ſie ſo oft und ſo gern beſprochen, und die geringſten Umſtände durch ihre Verehrung für die Dahingeſchiedenen ſo geheiligt, daß ſie mit unglaublicher Treue und Genauigkeit von Vater zu Sohn gingen.“ — „Selbſt in den niedrigſten Klaſſen pflegte ein Mann ſeine Söhne und Töchter an den langen Winterabenden damit zu unterhalten, daß er ihnen das traurige Lied herſagte oder den Klageſang vorſummte, den ſeine Großgroßmutter gemacht, als ihr Gatte ſtarb,

1) Eine Sammlung im Beſitz der hochländiſchen Geſellſchaft, übrigens ziemlich verdächtig und wahrſcheinlich von Kennedy, einem Schulmeiſter, großentheils ſelbſt verfaßt oder zugeſtutzt.

der sein Leben verloren, als er einst in Kriegszeiten seinem Häuptling eine wichtige Botschaft bringen sollte und über einen geschwollenen Strom setzte; — oder von ihrem Sohne, der umkam, als er das Nest eines Adlers zerstören wollte, der die Lämmer der kleinen Gemeinde anfiel — oder im Moore versank, als er aus Menschlichkeit nach den Schafen des kranken Nachbars suchte. Dies und romantische Geschichten von treuer überschwenglicher Liebe und von selbstaufopfernder Uneigennützigkeit machten die Gegenstände der Lieder und Ueberlieferungen des Volkes in den Hochlanden aus [1]).“

Aber nicht allein die Vergangenheit war es, die sie beschäftigte und ihre poetischen Kräfte übte. Bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts blieben diese auch noch für die Gegenwart rege. Mrs. Grant theilt ein wahrhaft wunderbares langes Lied mit, das in den Hochlanden unter dem Namen: „das Lied von der Eule“ bekannt war, eine barocke Mischung von Wehmuth und Humor, das ein greiser Jäger ihrer Zeit gemacht, der in seinen alten Tagen von zwei unverschämten Viehtreibern aus seiner Hütte gedrängt ward und sich in eine Scheune flüchtete, wo er lange hauste und eine Eule seine einzige Gefährtin war. „Weder in Irland noch in den Hochlanden, sagt Hieronymus Stone, der Schulmeister von Dunkeld und erste Sammler gälischer Gedichte [2]), ist es etwas Seltenes, einen Schäfer hinter seiner Heerde hergehen zu

1) Superstitions of the Highlanders by Mrs. *Grant*. p. 23 etc. 157 etc.

2) S. oben S. 13.

ſehen, oder ein Mädchen mit einem Milcheimer auf dem Kopf zu treffen, wie ſie ſich mit Liedern, die ſie ſelbſt gemacht, ergötzen, Lieder, die es werth wären, bekannt zu werden, theils wegen der Reinheit ihrer Diktion, theils wegen der Erhabenheit ihrer Bilder und aller der weſentlichen Eigenſchaften der Dichtkunſt [1]." Beſonders aber nährte der durch das ganze Land verbreitete Elfen- und Geiſterglaube den poetiſchen Hang ihrer Gemüther. Noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — wir wagen nicht zu behaupten, wie es damit gegenwärtig ſteht — herrſchte im Süden von Irland, in Wales, in den ſchottiſchen Hochlanden und beſonders auf den weſtlichen und nördlichen Inſeln der Glaube an Elfen und Geiſtermacht mit unerſchütterlicher Gewalt. Das Treiben der Doane Shi und Shefro (guten, friedlichen Leute) mit ihren Verwandten, die Banſhi, dem Clauricann, der Phuka u. ſ. w. iſt ſeit langer Zeit auf das Innigſte mit dem häuslichen Leben dort verwoben geweſen. Der Glaube an Himmel, Hölle und Fegefeuer iſt nicht feſter in Irland als der an das Land unter dem Waſſer, Thierna na Oge, das Land der Jugend, genannt, wo die guten Elfen wohnen. Die kleine Inſel Man in ihrer Abgeſchiedenheit hebt allein einen wahren Schatz von wunderbaren Ueberlieferungen auf, groß genug ein ganzes Buch zu füllen; und die kleinen Kreiſe im Gras, die Spuren winziger Füßchen im Schnee, das Pfeifen in der Luft an einſamen Plätzen halten in dem Mank wie in dem ächten

1) S. *Ritson's* Historical Essay on Scottish Songs p. XXIV.

Bergschotten noch immer die innerliche Ueberzeugung rege, daß sie nicht die einzigen Bewohner ihres Landes sind. In den Hochlanden werden die kleinen regelmäßigen kegelförmigen Hügelchen, die man über ganze Landstrecken verbreitet findet, Elfenhügel genannt, denn sie gelten für die Wohnungen der kleinen Geister. Mrs. Grant beschreibt einen Ort am Fuß des Berges Carryarik, der berüchtigt ist, weil darin schon mancher Wanderer im Schnee umgekommen. „Längs dem ganzen Wege, sagt sie, erheben sich zahlreiche kegelartige Hügel auf trockenem Kiesgrunde und ganz mit Haide bedeckt; während sie zu Lochan Uvie von bedeutenderer Größe und bis zu acht bis zehn Fuß aufsteigen und mit kleinen Birken bewachsen sind. Ihre vollkommene Regelmäßigkeit, ihre Aehnlichkeit untereinander und das leichte Blätterwerk, das immer um sie herumspielt, gibt der Landschaft ein seltsam fantastisches Ansehen. Die Elfen sollen hier wohnen und die Ammenmärchen sind voller Wundersagen von diesen Tomhans oder Elfhügeln [1])."

Alle Volkssagen und Lieder, die sich an das Local knüpfen, halten sich länger als die davon unabhängigen. Wir glauben daher gern, daß der Untersuchungsausschuß der hochländischen Gesellschaft kein leichtes Amt hatte, als es galt die alten Lieder zu sammeln. Denn besonders während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts

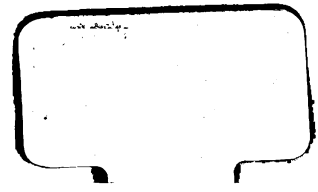
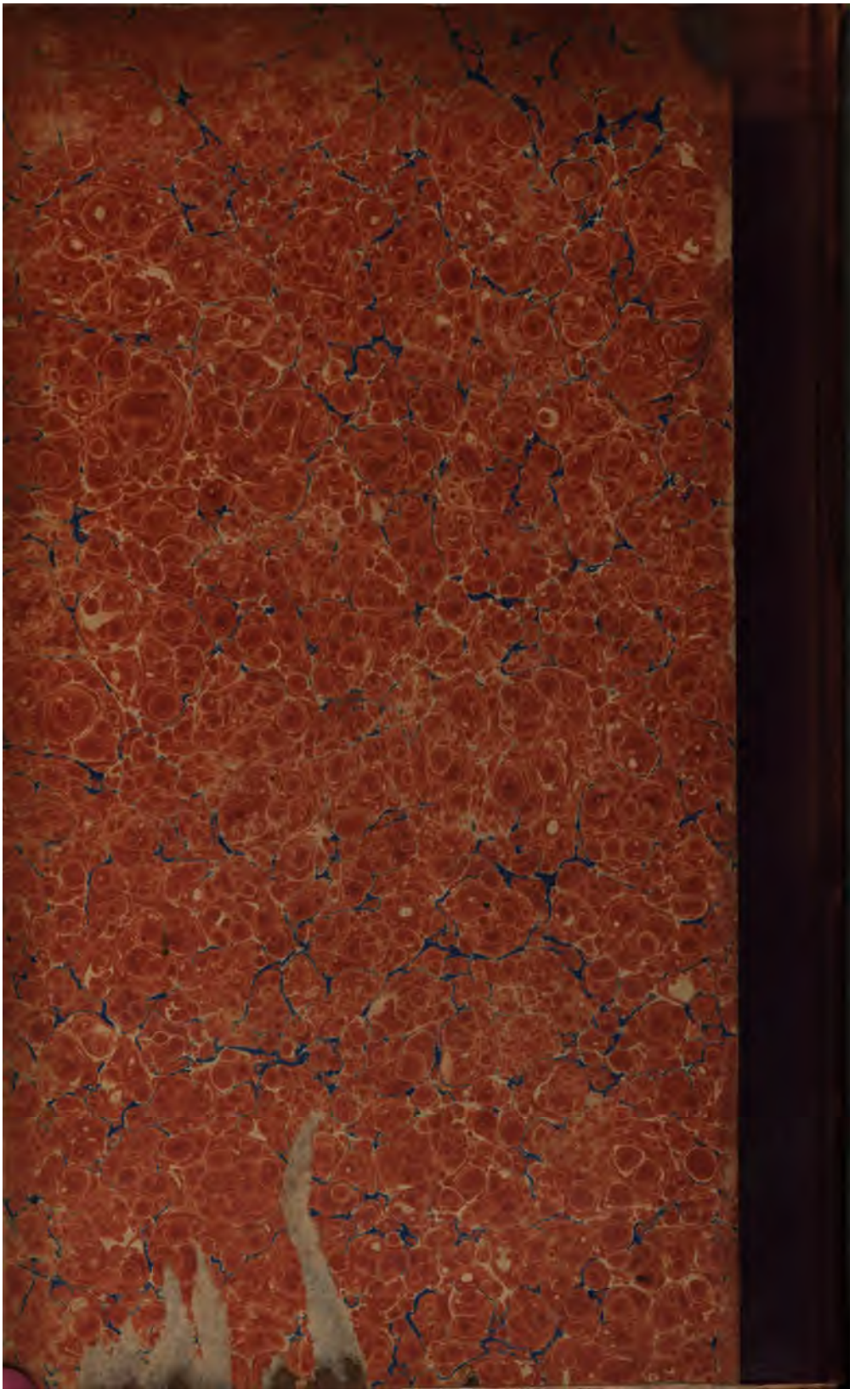
---

1) Superstitions of the Highlanders p. 139 etc. S. auch *Crofton Croker's* Fairy Mythology of the South of Ireland und Grimm's treffliche Einleitung zur Uebersetzung dieses Werkes. *Waldron's* Works, Fairy Mythology by *Keightley* etc.

war eine bedeutende Veränderung der Sitten unter den Hochländern bewerkstelligt worden und zunehmender Fleiß und wachsende Industrie hatte ihnen weniger Zeit gelassen, die theuern alten Lieder und Sagen zu pflegen. Doch fehlt es jenem Volke noch nicht an einer gewissen poetischen Regenerationskraft und für die Erzeugnisse der Väter sind die Herzen immer noch offen. Vor zehn Jahren gab der schottische Prediger Mackay die Gedichte eines alten Naturſängers aus seinem eignen Clan heraus, die voller Schönheiten sind und mit Liebe aufgenommen wurden. Robert Mackay, bekannter unter dem Namen Rob Donn (Braun-Robert), lange Hausbarde des Lord Reay, ist der hochschottische Robert Burns; eine Vergleichung beider liegt in der That sehr nahe, obwohl ihre Aehnlichkeit mehr in ihren Situationen als in ihrem Charakter liegt [1]). „Keine Zeit ist zu verlieren, sagt ein englischer Recensent dieser Gedichte, wenn die noch ungedruckte Literatur dieses unglücklichen Volkes noch gerettet werden soll. Trotz allem, was von Clubs und Gesellschaften gethan werden kann, muß die Sprache der Gälen, wie ihre eigenthümlichen Sitten vor lange von dieser Insel verschwinden. Selbst von ihrem Blute wird, wenn die Dinge so fortgehen wie in den letzten vierzig Jahren, bald mehr in Canada als in Schottland sein. Aber es läßt sich nicht denken, daß irgend etwas von ihrem alten Gesellschaftssystem in den transatlantischen Wüsten, nach

1) Orain le Rob Donn etc. — Songs and Poems in the Gaelic Language by *Robert Mackay*, the celebrated bard of Lord Reays country with a Memoir of the Author. Inverness 1829.

denen ſie ſo reißend ſchnell ſich hinziehen, wird wieder aufgebaut werden, und wir fürchten, nur wenig von dem poetiſchern Theile ihres Charakters wird mehr als eine einzige Generation die Bande patriarchaliſcher Anhänglichkeit und Ergebung überleben, die fremde Gewalt nie brechen konnte, Eitelkeit und Habſucht aber nicht angeſtanden haben zu löſen. Die kurzſichtigen Häuptlinge, die um Vermehrung ihrer Renten willen ſyſtematiſch ihre liebenden Angehörigen verbannt haben, fangen jetzt ſchon an, das Loos ihrer Opfer zu theilen. Die rächende Gerechtigkeit drückt auf ſie „nec pede claudo.“ Für die verſchwenderiſchen Gebräuche, um deren willen ſie das Volk opferten, iſt der Boden nicht ausreichend befunden. Ihre Güter verfallen nach und nach unter ihren Händen und neue Menſchen, Mäkler und Wucherer, drängen Jahr auf Jahr ſelbſt die hochmüthigſten von ihnen von ihren Stühlen [1]).“

1) Quarterly Review Vol. 45. p. 374.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.